

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 34.

Sonntag, den 9. Februar 1908.

10. Jahrgang.

Sozialdemokratie und Liberalismus.

Wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt mutet es uns in Preußen an, wenn wir von dem Verhältnis zwischen Liberalen und Sozialdemokraten in politisch vorgeführten deutschen Bundesstaaten hören. In der Sitzung des badischen Landtags vom 29. Januar bemerkte der Führer der Nationalliberalen, Obkircher — wir folgen dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ — die Nationalliberalen seien treue Anhänger des Blocks. Ein Zusammengehen mit dem Zentrum, eine freikonservative Politik ist also für sie ausgeschlossen. Die Regierung bei den Stimmwahlen des Jahres 1905 sei eine Tatsache. Sie habe — was sage er den Herren auf der Ministerbank — nicht dem Zusammengehen mit der Sozialdemokratie gegolten, sondern der Absicht der gemeinsamen Bekämpfung des Zentrums durch Liberale und Sozialdemokraten. Die Nationalliberalen sind bereit, in einer ganzen Reihe von Fragen mit der Sozialdemokratie zusammenzukommen, auf dem Gebiete kultureller Fragen der Schule, auch teilweise auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik. Aber die Nationalliberalen sind darum doch geblieben, was sie waren. Wenn wir aus den Ausführungen des Herrn von Bodmann etwas entnehmen sollen, daß wir Anlaß hätten, die Stichwahlpolitik des Jahres 1905 irgendwem zu verraten, wie der Abg. Kolb sagte, so können wir das nicht tun. Wir müssen vielmehr betonen, daß wir gehandelt haben im vollen Gefühl einer ungeheuren Verantwortung und unter sorgfältiger Erwägung von mancherlei Bedenken, aber auch in der klaren Erkenntnis, daß wir die Aufgabe hatten, dem Liberalismus die historische Stellung im Lande zu erhalten. Wir waren nicht frei in der Wahl unserer Mittel. Es gab nur das eine Mittel des taktischen Zusammengehens mit der Sozialdemokratie. Der nationalliberale Redner führte weiter aus, wie dieses taktische Zusammengehen bei den Landtagswahlen die energischste Bekämpfung zwischen Liberalen und Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen nicht ausgeschlossen habe. Man sei bei der Landtagswahl aus praktischen Gründen mit der Sozialdemokratie gegangen. „Die Nationalliberalen versprachen sich von diesem ihrem Vorgehen Nutzen in kultureller, wirtschaftlicher und auch in nationaler Beziehung zur Bekämpfung des Ultramontanismus.“

Und in der gleichen Tonart sprach unser Genosse Frank: Die Sozialdemokratie habe im Großblod mit den Liberalen zusammengearbeitet, und die Art, wie dieses Abkommen gehalten wurde, habe beide Vertragschließende geehrt. Das Abkommen von 1905 war trotz der großen politischen und wirtschaftlichen Gegensätze nicht ein zufälliges Ereignis, das bloß abhing von der größeren oder geringeren Einsicht einiger Führer, sondern es war geboren aus dem politischen Bedürfnis und

ber Not der Zeit. Ob die Verhältnisse heute noch so sind wie damals, oder ob sie bei den nächsten Wahlen noch so sein werden, wisse man nicht. Es ist betont worden, daß es ein taktisches Zusammengehen war. Auch ein solches sei nur möglich, wenn in gewissen Fragen Berührungspunkte, gemeinsame Interessen vorhanden sind. In Baden sei es das Interesse an der Volksschule, das die Sozialdemokraten mit den Liberalen zusammengeführt habe.

Bei uns in Preußen erscheint eine solche Sprache von hüten und drüben fast ausgeschlossen. Und doch — wie liegen die Dinge bei uns? In Preußen besteht noch ein gutes Stück Feudalismus — das äußert sich nicht immer in so nackter Form, wie bei den ostpreussischen Gutsbesitzern; die ganze sogenannte preussische Volksvertretung ist nur ein schlecht verhülltes ständisches Gebilde! In der Befestigung dieser Ueberbleibsel einer in Süddeutschland längst verklungenen Zeit hat nicht nur die Sozialdemokratie, sondern ebenso der weit überlegene Teil der Bourgeoisie das größte Interesse. Erst nach der Schaffung freier Grundgesetze würde die weitere gemeinsame Arbeit auf dem Gebiete der Volksschule folgen können, die bei der größten Mühseligkeit Preußens erst recht Sozialdemokraten und Liberale zusammenführen müßte — wenn es in Preußen ernsthaft Liberale gäbe oder wenn sich die etwa wirklich vorhandenen von den Spießbürgerlichen Fraktionsgrößen befreien und stolz und mutig die politische Arena betreten wollten.

Wenn in dieser Hinsicht bei einem der Kontrahenten Unentschlossenheit zeigen sollte, so wäre es allerdings aus, so schloß Genosse Frank die Ausführung über den Block zum Zwecke der Schulpolitik. Wir in Preußen haben leider bei einer „Unentschlossenheit“ der Liberalen in irgend einer der sie doch zunächst angehenden Fragen nichts bemerken können — in Schulsachen haben im Gegenteil die preussischen Nationalliberalen im Verein mit den Konservativen das Schulunterhaltungs-gesetz gemacht, über das das bei Seite stehende Zentrum seine helle Freude hatte! Wollten die preussischen Liberalen bei der in Preußen zu lösenden Aufgabe mit dem Liberalismus Ernst machen, bemühten sie sich, dem „Liberalismus die historische Stellung im Lande“ — hier freilich nicht schon zu „erhalten“, sondern zunächst einmal zu erobern; so würde auch in Preußen das politische Bedürfnis und die Not der Zeit „trotz der großen politischen und wirtschaftlichen Gegensätze“ ein „taktisches Zusammengehen“ mit den Sozialdemokraten herbeiführen. Die Lage der preussischen Reaktion, der Junkerschaft, wären dann gezählt!

Die Bautätigkeit in Stadt und Land.

Genosse Richard Calver schreibt uns: Daß die Bautätigkeit auf dem platten Lande und in den Kleinstädten für die Beurteilung des Beschäftigungsgrades im gesamten Baugewerbe viel stärker ins Gewicht fällt, als nach der üblichen Auffassung angenommen wird, das zeigt mit großer Deutlichkeit das vergangene Jahr. In den Städten, namentlich in den Großstädten, stieg die

Ermattung etwa im gleichen Verhältnis, wie die Spannung am Geldmarkte zunahm. Die Beschaffung von Hypotheken und Baugeldern erschwerte sich, die Zinsenlast verteuerte das Bauen merklich, so daß namentlich die spekulative Bautätigkeit gänzlich erlahmte. Draußen auf dem platten Lande lagen die Verhältnisse aber wesentlich günstiger. Die Spannung am Geldmarkte machte sich für die Bautätigkeit in viel geringerem Grade geltend. Die unternehmen und projektierten Bauten entsprachen einem wirklichen Bedürfnis; spekulative Bautätigkeit spielt auf dem Lande keine Rolle. Schlesien war im Jahre 1907 ganz allgemein ein äußerst lebhaftes Gepräge trug, aber auch aus anderen Teilen Deutschlands wird über eine hohe Prosperität des Baugewerbes auf dem platten Lande berichtet. Im östlichen Deutschland trat ein scharfer Unterschied zwischen städtischer und ländlicher Bautätigkeit hervor. Besonders deutlich zeigte sich diese gegenläufige Entwicklung im Bezirk Stettin. Auf dem Lande Hochkonjunktur, in den Städten, vor allem in Stettin selbst, eine erschütternde Erschlaffung der Bautätigkeit. In Stettin ging die Zahl der Baugenehmigungen von 1410 im Jahre 1905/06 auf 1257 im Jahre 1906/07 zurück. Dagegen war fast ausnahmslos in allen ländlichen Distrikten der Provinzen Ost- und Westpreußen die Bautätigkeit wieder als im Vorjahre. Nicht ganz so klar ließ sich die zwiespältige Tendenz der Bautätigkeit in der Provinz Brandenburg erkennen, vielmehr griff hier die Ermattung der städtischen Bautätigkeit sehr bald auch auf das platte Land über. In den ländlichen Bezirken der Mark, sowie in einigen Landbezirken der Uckermark, in der Provinz, auch in der Stadt Cottbus war die Beschäftigungsgelegenheit für Bauarbeiter das ganze Jahr hindurch befriedigend, während in anderen ländlichen Gegenden im Verlauf des Jahres eine merkliche Verschlechterung eintrat. In der Stadt Berlin war die Bautätigkeit recht matt. In Oberschlesien machte sich wieder ein scharfer Gegensatz zwischen Stadt und Land bemerkbar: in den Städten war die Bautätigkeit sehr eingeschränkt. Vornehmlich in Gleiwitz, Königsbrunn und Katowitz befriedigte der Geschäftsgang im Baugewerbe nicht; in Katowitz stellten im Laufe des Jahres sieben Baugeschäfte die Zahlungen ein. Dagegen herrschte in den Landkreisen Beuthen, Gleiwitz, Katowitz und Zabrze äußerst lebhafte Bautätigkeit. Die nämliche Entwicklung vollzog sich in Posen. Die Baukonjunktur auf dem Lande war gut und besser als im Vorjahre; in der Stadt Posen dagegen nahm die Bautätigkeit gegenüber 1906 sehr ab. Im Königreich Sachsen war die Arbeitsgelegenheit für Bauarbeiter, von den großen Städten abgesehen, das ganze Jahr hindurch gut; in den kleinen Städten und auf dem Lande wurde sogar sehr lebhaft gebaut. Es wurden in großer Zahl Scheunen, Stall- und auch Wohnhausbauten aufgeführt. Außerdem war auch die öffentliche Bautätigkeit sehr rege. Befriedigend gestaltete sich die Lage des Baugewerbes in Bayern. Hier gab es allerdings auch in größeren Städten reichlich zu tun. Vornehmlich in

Jack.

Roman von Aphasia Danzel.
Einzig autorisierte Uebersetzung.

57] (Nachdruck verboten.)
Jack betrachtete mit verdächtigem Staunen, da die Türen der Werkstätten wegen der Hitze fast alle weit geöffnet waren, die ächzende Tätigkeit erhobener Arme, geschwärtzter Gesichter, bewegter Maschinen in dem tiefen und dumpfen Schatten der Wölbung, welchen ein roter Schimmer ruckwels erleuchtete.
Wärmehaue, Geruch von Steinloble, glühender Tapfererde, schmelzendem Eisen entströmten von dort mit einem feinen, schwarzen, scharfen, brennenden Staube, der in der Sonne ein metallisches Silbern bewahrte, jenes Leuchten der Steinloble, welche zum Diamanten werden könnte. Aber was den lebhaftesten, hastigen, leuchtenden Charakter von all' dieser großartigen Arbeit ausmachte, das war eine beständige Erschlitterung des Bodens und der Luft, ein fortwährendes Zittern, ein Etwas wie die Krampfzuckung eines riesigen Tieres, das man unter dem Schlittenwert eingekerkert, und dessen Wehklage und gutturalen Rufen diese schmelzenden Feuerungen ringsherum guskeuchten. Aus Furcht, allzu unerfahren zu erscheinen, wagte Jack nicht, nach der Ursache dieses Armes zu fragen, der schon von fern Einbruch auf ihn gemacht.
Blicklich befanden sie sich einem alten, düsteren, von pflanzlichen Ährnen flankierten Schlosse aus der Zeit der Waga gegenüber, dessen Backsteine, von dem Rauch des Schlittenwertes geschwärzt, ihren ursprünglichen Glanz verloren hatten.
„Hier sind wir bei der Direktion“, sagte Roubie.
„Und er wendete sich zu seinem Bruder:
„Kommi Du mit hinauf?“
„Was? Wir ist's ganz recht, den „Assen“ wiederzusehen und ihm zu zeigen, daß ich, trotz seiner Prophezeiungen, eine Person von etwas Echte geworden bin.“
Er bestieg sich in seiner Sammetweste, stolz auf seine gelben Stiefeln und seine Wanhängetafche. Roubie erhob dagegen nicht den geringsten Einwand, aber er schien verlegen.
Sie durchschritten das niedrige Ausfalltor und drangen in die alten Gebäude, eine Menge kleiner, unregelmäßiger, schlecht erleuchteter Zimmer, wo die Handlungsbücher schrieben, ohne den Kopf zu erheben. In dem letzten Saale sah ein Mann von ernstem und kaltem Aussehen an einem Arbeitstisch unter dem Licht eines hohen Fensters.
„Ja, Sie sind's, Vater Roubie.“
„Ja, Herr Direktor. Ich möchte Ihnen den neuen Lehrplan vorstellen und Ihnen danken für...“

„Das also ist das Wunderkind. Guten Tag, mein Junge. Du scheinst ja einen wahren Beruf für die Mechanik zu haben. Das ist sehr gut.“
„Dann, nachdem er das Kind aufmerksam betrachtete:
„Sagen Sie, Roubie, der Furchen da steht nicht sehr kräftig aus.“
„Ja, Herr Direktor. Man versichert mich im Gegenteil, daß er eine erstaunliche Kraft besitzt.“
„Ganz erstaunlich“, wiederholte Labassandre und trat näher. Vor dem überraschten Blick des Direktors glaubte er, ihn daran erinnern zu müssen, wer er ist, daß er vor sechs Jahren das Schüttenwert verlassen, um zu dem Theater in Nantes und von da zur Pariser Oper zu gehen.
„O ja, ich erinnere mich Ihrer vollkommen“, sagte der Direktor, im gleichgültigen Tone; und logisch erhob er sich, um die Unterhaltung kurz abzubrechen.
„Nehmen Sie Ihren Lehrling mit sich, Vater Roubie, und versuchen Sie, aus ihm einen tüchtigen Arbeiter zu machen. Darüber bin ich bei Ihnen nicht besorgt.“
Bestürzt, seine Wirkung verfehlt zu haben, ging der Sargner sehr beschämt hinaus. Roubie blieb als der Letzte im Bureau und wechselte leise einige Worte mit seinem Chef. Darauf ließen die beiden Männer und das Kind, von verschiedenen Entwürfen bewegt, wieder hinaus. Jack überlegte die Worte: „Er ist nicht sehr kräftig“, welche ihm jeder seit seiner Ankunft wiederholte. Labassandre erwiderte seine Demütigung, und auch der Zufall schien tief besorgt.
Als sie draußen waren, fragte Labassandre seinen Bruder:
„Hat er Dir etwas Unangenehmes gesagt? Er sieht noch gemeiner aus, als zu meiner Zeit.“
Roubie schüttelte traurig den Kopf.
„Oh nein. Er sprach mir von Carlchen, dem Sohn unserer armen Sch. Hier, der auf dem besten Wege ist, uns viel Kummer zu bereiten.“
„Der Roubieer bereitet Euch Kummer?“ fragte der Sargner.
„Was gibt's denn?“
„Seit dem Tode der Mutter ist er ein vollendeter Schlemmer geworden. Er trinkt, spielt, hat Schulden. Und doch verdient er in dem Alter durch Zeichnen einen schönen Tagelohn. Es gibt keinen ähnlichen Zeichner in Frankreich. Aber was nützt es? Er bringt alles mit seinen Karren durch. Man sollte glauben, das Spiel ist härter als er; denn alle Welt hat sich hier schon ins Mittel gelegt, der Direktor, ich, meine Frau — es hilft nichts. Er weint, er ist unzufrieden, er verspricht, es nicht wieder zu tun; und kaum hat er seine Lohnung empfangen, huscht er wieder nach Nantes und spielt. Wie oft habe ich schon für ihn bezahlt! Jetzt aber kann ich nicht mehr. Ich habe meinen Hausstand. Du versiehst. Und dann

ist Zenaide da, die herantwächst, und die ich demnächst versorgen muß. Armes Mädchen! Wenn ich denke, daß ich die Arbeit hatte, sie mit ihrem Vetter zu verheiraten. Wie allseitig würde sie jetzt sein! Uebrigens wollte sie ihn nicht, wiewohl er ein sehr schöner Bursche und von dem denkbar bestmöglichen Wesen ist. Ach, die Weiber haben mehr gefunden Bestand als wir.“
„Kurz, die Sache lag so: Wir dachten gerade jetzt daran, ihn von hier zu entfernen, um ihn seinen schlechten Bekanntschaften zu entreißen. Der Direktor sagte mir gerade, daß er in Gegenwart in der Niebre eine Stelle für ihn gefunden. Aber ob der Bummler nicht dahin gehen wollen? Er muß hier irgend eine Verhältnis haben, und das festsetz. Du weißt nichts davon, Kleiner? Du solltest heute Abend mit ihm darüber sprechen. Vielleicht würde er auf Dich hören.“
„Das nehme ich auf mich, sei unbesorgt“, sagte Labassandre mit wichtiger Miene.
In lebhaftem Geplauder schritten sie die eisernen Straßen des Schlittenwertes hinab, die um diese Stunde, da der Tag sich zu Ende neigte, von Reuten jeden Wuchses und Handwerkes vollkamen. Pläusen und Ueberwürze streiften hinständig durch einander, und die Obererde der Zeichner mischten sich unter die Luntquas der Aufseher.
Jack war überrascht von dem Ernst, womit sich dies Fremden von der Arbeit vollzog. Er verglich dies Bild mit dem Schreien und Umherhoben auf den Traktors, welches in Paris das Kommen aus den Werkstätten befeht und welches dort nicht minder ärmend ist, als das Kommen aus den Schulen. Hier sah man die Ordnung und Frucht, wie an Bord eines Staats-schiffes.
Ein warmer Dunst waltete über dieser ganzen Bevölkerung, ein Dunst, der der Seebrind noch nicht zerstreut hatte, und der wie eine schwere Wolke in der Unbeweglichkeit dieses schönen Juliabends schwebte. Die schweigenden Gassen entfauchten ihren Schmelzgeruch. Der Dampf stieg in die Gassen auf, und der Schmelz tropfte von allen Stämmen, und das Prausen, welches Jack bisher gehört, verstummt, um dem ihm Platz zu machen, den die Lungen von diesen zwitlernden, durch die Tagesarbeit erschöpften Menschen wiederergewannen.
Labassandre wurde von der Menge, durch die er dahin-jährte, bald erkannt.
„Goda, Kleiner, wie geht's?“
Man umringte ihn, reichte ihm schlotterige Hände, tette es einander mit.
„Da ist Roubies Bruder, der jährlich hunderttausend Franks bloß mit Singen verdient.“
(Fortsetzung folgt.)

erwünschten Dankschreiben sich dem Vorkath
erheblich. Nach der jahrelangen Krise wurde wieder reger
gebaul. Abschwächung war die Signatur der Bauaktigkeit
in Württemberg. Im Südwestlichen Deutschland, in
Baden, Elsaß-Lothringen war die ländliche Bauaktigkeit
durchweg lebhafter als 1906, dagegen ließ in den Städten,
hauptsächlich in Karlsruhe und Mannheim, die Kunst der
Konjunktur merklich nach. Ungünstig war die Gestaltung
der Bauaktigkeit im Industriegebiet Rheinland-
Westfalen; mit der geringeren Unternehmungslust der
Industrie ging auch eine Abnahme der Bauaktigkeit für
gewerbliche Zwecke Hand in Hand. Dazu kam, daß die
Erstellung von öffentlichen und Wohnhausbauten zurück-
ging, so daß alles in allem die Arbeitsgelegenheit für Bau-
arbeiter sich stark verminderte. Dieser Überblick über die
Bauaktigkeit im Jahre 1907 ergibt deutlich den Unterschied
zwischen Stadt und Land: hier reichliche Arbeitsgelegen-
heit, dort mit abnehmender Unternehmungslust schwächere
Beschäftigung. Die Feststellung dieses Unterschiedes ist
aber auch für die Beurteilung der Aussichten im
Baugewerbe während des laufenden
Jahres sehr wichtig. Während in den Großstädten die
Unternehmungslust durch die ungünstige Lage des Ge-
ldmarktes noch immer stark gehemmt wird, und zum mindes-
ten die Frühjahrssaison hier schwächer einsetzt dürfte als im
Vorjahr, hat man Anhaltspunkte dafür daß auch 1908
auf dem Lande wieder viel gebaut werden dürfte. In
Situationsberichten der Arbeiterpresse wird diese Auffassung
gleichfalls geteilt. Wenn auch zweifellos durch die bessere
Bauaktigkeit auf dem Lande ein stärkerer Rückgang in den
Großstädten und Industriezentren keineswegs völlig
ausgeschlossen wird, so würde doch der Arbeitsmangel im Bau-
gewerbe stark abgeschwächt werden, wenn das platte Land
und die kleineren Städte ihre Arbeitskräfte im Baugewerbe
voll beschäftigen könnten. Somit blieben zur Frühjahrssaison
die Arbeiter nach den Großstädten und gewerblichen Zentren
zu ziehen, um im Baugewerbe Beschäftigung zu finden. In
diesem Jahre würde dieser Zustrom den städtischen Arbeits-
markt stark belasten. Um so erfreulicher wäre es daher,
wenn die auf dem Lande wohnenden Bauarbeiter dieses
Jahr durch reichliche Arbeitsgelegenheit draußen festgehalten
werden könnten.

In Breslau und Mittel- und Ostpreußen gleichen
die Verhältnisse des letzten Jahres am meisten denen von
Stettin. In den Städten war ein ganz erheblicher Rück-
gang der Bauaktigkeit zu verzeichnen.

Politische Übersicht.

Wie soll der Freisinn Opposition machen?
In zahlreichen liberalen Versammlungen sind die Führer
des Bloßfreisinnes aufgefordert worden, die Erklärung der
Regierung vom 10. Januar mit dem Übergang zu schärfster
Opposition zu beantworten. Darauf erwidern die meisten
Bloßführer, daß sie nicht recht wüßten, wie das anzufangen
sei. „Sollen wir etwa das Bierhalbtergesetz ablehnen?“ fragte
neulich Herr Fischbeck in einer Versammlung. „oder irgend
ein Vogelschutzgesetz? Die Regierung wird sich darum nicht
kümmern.“
Diese düstige Verlegenheitsrede fällt sofort in sich
zusammen, wenn man das Verhalten der freisinnigen
Fraktionsgemeinschaft im Reichstag betrachtet. Der Freisinn
ist seinem Programm nach unter dem heutigen Entheim
geradezu automatische Oppositionspartei; er braucht nur seine
früheren Grundzüge und seine Ueberlieferungen in Rede und
Abstimmung wirksam werden zu lassen, um auch ohne be-
sondere Oppositionsabsicht in schärfster Gegenlage zur Re-
gierung zu geraten. Gerade das ist es aber, was der
Bloßfreisinn nicht will. Es ist ein für ihn recht unglück-
licher Zufall, daß sich gerade seit dem 10. Januar
die Abstimmungen häufen, bei denen er seine frühere
Haltung in ihr Gegenteil verkehren mußte, um der Regierung
zu Gefallen zu sein.

Auch am letzten Freitag hat der Freisinn in zwei Fällen,
dem Bloß und der Regierung Willen zuliebe, eine Haltung
eingenommen, die sich mit seinen angeblichen Grundätzen und
Ueberlieferungen in keiner Weise vereinbaren läßt. In
beiden Fällen hatte bereits die Kommission zu Ununheim der
Regierung entschieden, in beiden Fällen half der Freisinn der
Regierung die von den Kommissionen gefassten Beschlüsse
umzusetzen und eine ihr genehmere Fassung zu erzielen.

Im ersten Fall handelte es sich um die Herab-
setzung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk., die
mit der Genehmigung der Zuckerkonvention organisch ver-
bunden werden sollte. Allerdings lag es am Bundesrat,
laß er in die Steuerermäßigung nicht einwilligen wollte,
die ganze Zuckerkonvention aufhieben zu lassen. Für einen
solchen Schritt hätte man aber dem Bundesrat die volle
Verantwortung überlassen dürfen, und ein selbstbewußter
Reichstag hätte eine solche Unbescheidenheit, die wie die
Nah im Porzellanladen wirtschaftet, die richtige Antwort zu
finden gewußt. Nichtsdestoweniger trock der Freisinn vor
dem Bundesrat ins Maul, auf sein Betreiben gegen den
ursprünglichen Antrag der Konservativen, die als Vertreter
der Zuckerindustrie an der Steuerherabsetzung interessiert
sind, wurde der organische Zusammenhang zwischen Konvention
und Steuer wieder zerrissen und ein Monstrum von Gesetz
angenommen, das die Herabsetzung der Zuckersteuer zum
1. April 1909 in Aussicht nimmt, falls es bis dahin ge-
lungen sein sollte, anderweitige Deckungs-
mittel für den Ausfall zu beschaffen.

Gleiche Sorfalt hat man aber beim Marine- und
Militär-Etat nicht geübt. Der Marin-Sekretär und der
Vertreter des Kriegsministers hätten ja auch große Augen
gemacht, wenn man ihnen ihre Forderungen für einen
gewissen späteren Zeitpunkt bewilligt hätte, falls es bis
dahin gelänge, die nötigen Deckungsmittel aufzutreiben. Hier
ließ er alles bewilligen, sofort bewilligen, ohne Bedingung
bewilligen. Und danach handelte der Freisinn. In der
Fragenkommission war der Antrag angenommen worden, von
dem sogenannten „Aggregationsfonds“ einen kleinen Abschlag
zu machen, und statt für 190 für 120 dem Militär-

kabinett unterstellte Offiziere Dienstzulagen zu gewähren.
Dieser Abschlag wäre seiner geringfügigkeit willen weniger
als Ersparnis, denn als eine oppositionelle Demonstration
gegen den militaristischen Absolutismus des Militärkabinetts.
Gegen diesen Absolutismus des Militärkabinetts hat niemand
lauter gewettert als der Freisinn, und für Abschlüsse auf
diesem Gebiet hat früher niemand mehr geschwärmt, als der
Freisinn. Am Freitag aber wurden die Dienstzulagen für
190 Offiziere in namentlicher Abstimmung mit 171 gegen
142 Stimmen bei 2 Stimmenthalungen beschlossen und
wieder war es der Freisinn, der durch seine fast ge-
schlossene Abstimmung für die Regierungsvorlage, zu gunsten
des Militärkabinetts und der Regierung den Ausschlag gab.

Diese beiden Fälle eines einzigen Tages, die durch Er-
innerungen an die parlamentarische Tätigkeit des Freisinnes
in den letzten Wochen vielfach vermehrt werden können, zeigen,
daß man im Reichstag, wenn man will, sehr gut Opposition
machen kann, ja daß der Freisinn auch ohne die Regierungs-
erklärung vom 10. Januar ganz von selbst als Oppositions-
partei wirken müßte, wenn er nicht an jedem Tage aufs
neue seine sogenannten Grundzüge preisgeben
würde. Der Freisinn ist bürokratische Regierungspartei, will
es sein, und wären die Herren vom Bloß, die jetzt, der Not
gehörig, nicht dem eigenen Erbe, auch ab und zu so-
genannte Wahlrechtsversammlungen veranstalten, halbwegs
ehrliche Leute, so müßten sie jede dieser Veranstaltungen mit
einem Hoch auf den Mann schließen, der am 10. Januar
das Reichstagswahlrecht für nicht vereinbar mit dem Staats-
wohl erklärt hat.

Der Etat des Reichsschatzamt und die Ein- nahmen des Reiches aus Zöllen, Steuern und Gebühren wurden am Donnerstag in der Budgetkom- mission beraten. Daß der Staatssekretär v. Stengel geht, ist fest. Er ist nicht mehr in der Kommission erschienen, um seinen Etat zu vertreten. Unterstaatssekretär Zwele ver- trat für ihn das Reichsschatzamt.

Ueber den Erlösborsfonds, der aus Zollein-
nahmen zum Zweck der Einführung einer Einkommen- und
Waffensteuer zusammengestellt wird, gab Ministerial-
direktor Kühn Auskunft. Genau läßt sich der Ertrag für das
Jahr 1908 nicht schätzen. Die Höhe der abzuführenden Summe
hängt nicht nur von den eingehenden Einnahmen ab, son-
dern wird durch die Ausfuhr stark beeinflusst. Anfänglich sei im
Reichsschatzamt mit einer Einnahme von 98 Millionen gerechnet
worden. Nach erneuten Berechnungen sei man zu dem Betrage
von 53 Millionen gekommen. Der in den Etat eingestellt wor-
den ist.

Von der Reichsschuld im Betrage von 4.008.500.000
Mark mußte nach den Beschlüssen des Reichstages bei der letzten
Finanzreform ein Betrag von 23.910.000 Mark gestilgt werden.
Diese Tilgung wird jedoch wegen der herrschenden Finanzklemme
ausgesetzt. Die Zölle sollen eine Robeinnahme von
704 Millionen Mark ergeben; nach Abzug der Erhebungskosten
Rückvergütungen usw. soll eine Reineinnahme von 666.974.000
Mark erzielt werden. Die Reineinnahme aus der Zölle
neuer im Betrage von 11.297.000 Mark wurde nicht be-
sprachen. Die Jaarsteuern, die stetig wachsende Erträge
bringt, ist mit 14.341.000 Mark in Rechnung gestellt worden.
Die rückige Summe von 141/2 Millionen soll die Zucker-
steuer als Reineinnahme bringen. Die ungerechteste Steuer,
woll sie selbst die Kernsten brüht, die Salzsteuer, soll
37.131.000 Mark einbringen. Eine längere Auseinandersetzung
gab es wegen der Branntweinsteuer. Die Robeinnahme
wird auf 36 Millionen geschätzt. 22 Millionen sollen jedoch den
Brennern als die bekannte Liebesgabe rückvergütet werden. Fast
5 1/2 Millionen gehen für Erhebungs- und Verwaltungskosten
drauf. So daß als Reinertrag nur 8 1/2 Millionen Mark in die
Reichskasse fließen. Seit Jahr und Tag berät eine Kommission,
die über eine Reform der Alkohollieferanten Steuer beraten soll. Die
Arbeiten derselben sind in der Handhabung dieser Verhältnisse
werden. In dieser Tagung hat noch keine Sitzung stattgefun-
den. Herr Erzberger kämpfte auf die Versteigerung der
Herbe und Preisliebe der Patrimonien der Schnapsbrenner, die
in einer Zeit großer Finanzklemme sich Geschenke aus der Reichs-
kasse zahlen lassen. an. Seine Parteigenossen machten lange
Geschrei, als nachgewiesen wurde, daß gerade Zentrum's-
abgeordnete die Versteigerung durchgesetzt haben, was
Herr Erzberger nicht beklammert gewesen ist. Die eigentliche
Branntweinsteuer, die Verbrauchsabgabe, wird auf etwas über
108 Millionen Reineinnahme geschätzt. Die Schaumweinsteuer
wird nicht ganz 5 1/2 Millionen ergeben. Die Branntwein
mit 55 1/2 Millionen in Rechnung gestellt. Die Spielartensteuer ist
mit 1.757.470 Mark berechnet, die Beschäftigtensteuer mit
16 Millionen. Von den eigentlichen Versteuern sollen Stempel
und Akten, Anzen und Schuldveränderungen 27 1/2 Millionen,
das auf Kaufgeschäfte 13 Millionen Mark Reineinnahme ergeben.
Eine Reineinnahme werden die Lotterien- und
gaben bringen, von denen 32 1/2 Millionen auf die Verste-
kerien und 7 1/2 Millionen auf die Privatlotterien gerechnet
werden. Von den im vorigen Jahre beschlossenen Steuern soll
die Frachtsteuer 15 1/2 Millionen abwerfen.
Die Hoffnungen auf die Fahrkartensteuer sind bekanntlich
schon total gesunken worden. Die Robeinnahme ist mit 24 Mil-
lionen in Ansatz gebracht. Diese Summe wurde als zu hoch
bezeichnet. Erzberger sah sich einen Abschlag von 2 Millionen vor.
Genosse Südekum forderte Auskunft darüber, wie sich das Reichs-
schatztamt die Reform der Fahrkartensteuer denke. Dem schloß
sich Genosse Eickhorn an. Unterstaatssekretär Zwele versicherte,
daß er wirklich noch nicht wisse, wie die Reform ausfallen
werde. Es blieb bei dem Ansatz von 24 Millionen.

Mit einer Einnahme von noch nicht 2 Millionen Mark
wird bei der Autonomiesteuer gerechnet. Eine Verände-
rung der Steuer, die viel mehr schadet als der Einnahme
entspricht, ist vom Reichsschatzamt in Aussicht genommen.
Eine Resolution, in der eine Aenderung gefordert wird,
wurde, wie im Vorjahre, angenommen.

Die Mutter Erde ohne Reformleid.
In Kessinghausen ist ein neues Rathaus erbaut worden.
Dieser Lage haben die ebenso frommen wie weisen Stadt-
bürger den Bau beschäftigt, in dessen Treppenhause die Stütz-
mobile der künftigen plastischen Ausschmückung aufgestellt
waren. Der Bildhauer hatte die Treppe mit einem Relief-
band ausgestattet, das in einer Allegorie des Kampfes ums
Dasein auch eine Anzahl nackter Gestalten aufweist: die
Mutter Erde, ihr zur Seite einen derben Urmenschen, zur
anderen Seite einen Knaben mit den Segnungen der Erde.
Die Stadtbürger waren mit dem Werke des Künstler, der
weder der Mutter Erde ein Reformleid, noch dem Urmen-
schen Hofen und Gehrod, noch dem Knaben einen Sport-
anzug angelegt hatte, höchlichst unzufrieden. Sie erklärten,
daß diese Nachbitten — was im Sinne frommer Sitten-
wächter so viel wie Schweinerei bedeutet — mit Rücksicht
auf die Empfindung der Bürgerschaft nicht ausgeführt wer-

den dürfen, die Gruppe nackter Erde soll ganz weggewiesen
und aus den Reliefs sind alle nackten Gestalten zu beseitigen.
Der Fall bringt sogar die sonst so ruhige und gemessene
„Politische Zeitung“ außer Fassung.

Das Blatt will zwar die Kessinghäuser Stadtbürger nicht
als die eigentlichen Uebelthäter ansehen; sie seien, meint es, die
Opfer des Verbrechens, das an ihrer Gestalt begangen wor-
den sei durch jene Leute, die zwar noch als einen brauchbaren
Vorschlag gemacht haben, wie der wirklichen Unbilligkeit anders
gesteuert werden könne als durch Schenkung und Gekränkis,
die aber jahraus jahrelang mit festsitzendem Fuß die Bevölkerung
gegen Kunst und Künstler aufbeben und, wenn man ihnen ihr
rohes Handwerk legen will, sagen. Sie hätten nichts gegen die
wahre Kunst. Das Ziel der Sittenwächter ist die Kunstverleb-
nung und ihr Geiz, als wollten sie die erste Kunst nicht an-
rühren, nur eine freche Lüge. „Sittliche Röße“ meinen
wir aber diese nutzlos gemeine Anschauung vom Radten, die
im Volke verbreitet wird. Hände sich doch einmal im Parla-
ment ein freier, gerader deutscher Mann, der mit vollster Ent-
schlossenheit beständiger Bildung rednerische Kaufschläge niederzulegen
stehe auf dieses Gezielt, daß das abschlechte Handwerk
reißt, unser Volk in der Barbarei niederzubal-
ten. Das wäre wichtiger, als manche andere langatmige Rede,
denn der Zustand ist schier nicht mehr länger zu ertragen.“

Das sind gewiß recht entscheidende Worte, nur wäre es
gut, wenn die „Politische Zeitung“ darüber nachdächte, wie
weit an solchen Zuständen die politische Baschlabpattigkeit des
Kapitalismus schuld ist, der nicht den Mut hat, den Merk-
talismus, den Gegner und Vernichter alles geistigen und
künstlerischen Fortschritts, in die Schranken zu weisen.

Das verurteilte freisinnige Nebergericht an Bart und Genossen findet in der demokratischen „Ber- liner Volkszeitung“ folgende zutreffende und liebenswürdige Besprechung:

„Der Herr Nebergerichter ist also die Generalsch. Die
ihnen von einigen in ihrer Stille verletzten Genos-
sen der Blockgemeinschaft zugeworfen worden war, erspart
gebühren. Und wenn es auch manche von den freisinnigen
„Staatsmännern“ der neuesten Mode sehr gern erlebt hätten,
daß einige unedle Kritiker des Blockpuffs auf dem Post
ihrer heißen Rache missigig gebracht worden wären, so mögen
die Inaktivitätskämpfer sich ihr Glück verfluchen, daß ihre
Wut sich wieder legen muß, ohne daß die geplante Generalsch-
arbeit zur Vollendung gelangen könnte.
Eine groteske und beschämende Episode im
Leben des Fraktionsfreisinnes bleibt es auf jeden
Fall, daß überhoben einige freisinnige Genossen, aufgepuscht
durch die ihnen neuerdings sehr dankbar geknurrte reaktionäre
Presse, den traurigen Mut fanden, sich mit ihren perverben
Schleierhaufen auf den sogenannten „Eintzungsausschuß“
heranzuwagen!“

Deutlicher vermöchte auch ein Sozialdemokrat den
Fraktionsfreisinn nicht zu kennzeichnen.

Raumanns Wiedergeburt? In der neuesten Nummer seiner „Lilse“ schreibt Raumann:

Nach ist viel Unklarheit und Verwirrung auf Seite der
Wahlrechtskämpfer. Die neue Fragestellung kommt vielen ruhigen
Staatsbürgern überaus schmerzhaft und angreifend annehmbar
vor; aber die Wähler sind gefassten Alle Elemente des
Volkes fangen an zu fühlen, daß die Einseitigkeit zwischen
Demokratie und Volkrecht auf die Tagesordnung gesetzt ist.
Schon wenige Wochen haben in dieser Beziehung viel geleistet.
Herr Raumann hat sich also von dem Schrecken des
10. Januar, unter dem er intellektuell und moralisch zusam-
menzubrechen drohte, soweit erholt, um die Lage im preußi-
schen Wahlrechtskampfe ruhig beobachten und darstellen zu
können. Er hat recht, wir gehen großen Entscheidungen des
politischen Lebens entgegen und er hat auch damit recht, daß
die neugeschaffene Situation mit Unklarheit, Verwirrung,
Überraschung und Angst aufgenommen wurde. Vielleicht
versucht er seine Pflicht auch einmal davon zu überzeugen,
daß diese Angst die sozialdemokratischen Wahlrechtskämpfer
nicht abhalten darf, weiter mit schwerem Geschütz gegen die
Verteidiger der Zwingsburg vorzugehen.

Die Vereinsgesetz-Kommission des Reichstages da- dem § 3 folgende, von Sozialdemokraten und Freisinnigen be- antragte Fassung gegeben:

Wer eine öffentliche Versammlung zur Erörterung politi-
scher Angelegenheiten veranstalten will, hat hiervon mindestens
24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe
des Ortes und der Zeit bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.
Ueber die Anzeige muß von der Behörde sofort eine kosten-
freie Bescheinigung erteilt werden.
Der Anzeige bedarf es nicht für Versammlungen der Wahl-
berechtigten zum Zwecke der Wahlen zu den auf Gesetz und Ver-
ordnung von Behörden beruhenden öffentlichen Körperschaften,
vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages an bis
zur Verhandlung der Wahlhandlung. Die Vorschriften der §§ 5, 6
und 9 finden auch auf diese Versammlungen Anwendung. (§ 5
handelt von der Notwendigkeit, einen Leiter zu wählen, § 6
von der Befugnis der Uebersetzung und § 9 von dem Rechte
der Auflösung durch die Polizei. Als Erörterung politischer An-
gelegenheiten gilt es insbesondere nicht, wenn in Versammlungen
von den in § 152 der Gewerbeordnung genannten Personen-
kreisen ausschließlich die dort bezeichneten Zwecke erörtert werden.
Einer Anzeige bedarf es nicht für Versammlungen, die
öffentlich bekannt gemacht worden sind. Die näheren Vorschriften
über die Erfordernisse der Bekanntmachung haben die Landes-
centralbehörden zu erlassen.“

In dieser Fassung fand § 3 mit 20 Stimmen gegen die
6 Stimmen der Konservativen Annahme.

Doch war der Annahme eine Debatte vorangegangen, in
welcher nicht nur Genosse Glöckner, sondern sogar der bisherige
Bundesratsbevollmächtigte der konservativen Umformung des
Medlenburger's Tröschers entgegentreten mußten. Erst am Donner-
stag nächster Woche verhandelt die Kommission weiter.

Der Reichstag nahm am Freitag zunächst die Brüsseler
Zuckerkonvention in zweiter Lesung an, und in Verbindung da-
mit einen Kompromißantrag, zu welchem sich die gesamten
Bloßparteien mit den Polen vereinigt hatten. Der Antrag sieht
eine Herabsetzung der Zuckersteuer für 1908 vor, aber nur
dann, wenn durch anderweitige Steuern eine, den Ausfall
sogar übersteigende Deckung geschafft ist. Dieser Zusatz macht
unserer Partei, wie Genosse Südekum in kurzer, humorvoller
Rede ausführte, die Zustimmung unmöglich. Auch das Zen-
trum stimmt dagegen. Ein Amendement auf Streckung des
Deckungszufusses von unserer Partei gestellt, wurde von der
Kompromißmehrheit verworfen. Die Vor- und Wassermänner
wollten sogar die Zulässigkeit des Antrages bestritten; Genosse
Stanger aber führte an der Hand der Geschäftsordnung ihre
Zweifel kurz und bündig ab und auch die Freisinnigen — selbst
Herr Mugdan, nach einigem Schwanken — stimmten für die Zu-
lässigkeit. Die Abstimmung über den Kompromißantrag war
namentlich. Seine Annahme stand von vornherein fest.

Weniger wurde die namentliche Abstimmung des Antrag liegen angenommen, der dem Militärabteille wieder zugehört, was die Budgetkommission ihm abgelehnt hatte. Der größte Teil des Freilichts stimmte mit seinen Blockstimmern; einige Freilichtige unter Neumann-Döfers Führung stimmten mit der Opposition. — Dann wurden umfangreiche Teile des Militärabteille beibehalten. Die Schärfe dieser Teile in Geländen, die auch von nationalliberaler und ultramontaner Seite Tadel fanden, wurde vom Genossen Feldbrand energisch unter Redner wies darauf hin, daß man immer den Vorkehr vorzuziehen, wenn es gilt, gegen Demonstrationen zu eifern, dagegen die Strafen rücksichtslos sperren, wenn militärische Interessen in Frage kommen. Die Antwort des Militärabteille Obersten v. Wörter bezieht, daß die süddeutschen Offiziere doch nicht so ganz den Loh der Schmelzhaftigkeit beherrschten, mit welchem preussische und sächsische Offiziere Oppositionstreibern entgegenzusetzen pflegen. Die Zustände in den Beteiligungsämtern, deren Arbeitsbedingungen eine höchst fatale Verhältnisse mit Gefährdungsbedingungen haben, unterzog Genosse Stille einer scharfen Kritik. Der Generalleutnant v. Fabro antwortete in einem Tone, der nicht die provozierende Klangfarbe des Sings v. Armitz hatte; der Inhalt der Antwort aber war durchaus scharfmächtig und zeigte wieder von der tiefen Feindschaft, mit der die Militär-Verwaltung jeder selbständigen Regierung der Arbeiter gegenübersteht.

Die Expedition in Ostafrika kostet im kommenden Jahre nicht weniger als 6.131.295 M. Dabei stehen in Ostafrika nur noch 700 Mann. In dem Etat wird eine Verkleinerung getrieben, die geradezu unbeschreiblich ist. Für diese Hand voll Soldaten sind Ausgaben höher als unterer Beamte im Reichsministerium und bei anderen Behörden angeblich nötig. Was die Leute tun, ist allerdings absolut nicht zu begreifen. Im Durchschnitt kostet jeder Mann der sogenannten Expeditionstruppe mit den Verwaltungskosten, ohne die Pensionen, 10.000 Mark. Seit 10 Jahren laufen die Ausgaben für die Befahrung im außerordentlichen Etat, d. h. sie werden auf Anleihemitteln geseht. Bis jetzt sind dafür 800 Millionen ausgegeben worden. Ostafrika soll insgesamt 274 Millionen als Kriegsentgeltzahlung zahlen. Die 700 Mann Soldaten dienen jetzt lebhaft in Kettung als Deckung für die Geschwindigkeit. Die Regierung behauptet, die politische Lage in Ostafrika nicht, die Truppe zurückzuführen. Die Kommission hat am Freitag den Etat nach vertraulichen Mitteilungen des Staatssekretärs v. Schön hoch genehmigt.

Krematorium und Kirche. Für das in Bitten zu errichtende Krematorium hatte ein Architekt einen Entwurf ausgearbeitet, der im Außenbau die bauliche Gliederung einer Kirche zeigte, hauptsächlich dadurch, daß dem Kirchenstuhl ein das hohe Dach in markanter Weise überragender Turm vorgelagert war. Wie wir in der „Blitt. Morgenzeitung“ lesen, hat jetzt das sächsische Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Kultusministerium diesem Entwurf die Genehmigung erteilt. Es wird in dem Bescheid hervorgehoben, daß gegen die Errichtung einer Leichenverbrennungsanlage an sich nichts eingewendet wird. Doch heißt es weiter:

„Demor jedoch die Genehmigung der Anlage erfolgen kann, sind zunächst andere Zeichnungen für das Aeußere des Gebäudes einzureichen, da die jetzt geplante Bauweise, wie auf Blatt 91 der Akten schon von dem Bauamt in Bitten hervorgehoben ist, hinsichtlich der Formen zu sehr entspricht. Darin liegt eine künstlerische Unwahrscheinlichkeit, da die Leichenverbrennung keine kirchliche Bestimmungswertigkeit ist. Die kirchliche Gestaltung des Gebäudes würde geradezu ein kirchliches Vergehen sein.“

Die arme Kirche! So sehr hat sich ihr innerer Wert vermindert, daß sie ihre öffentlichen Abzeichen mit eifersüchtigen Augen bewachen muß, um sich im Ansehen der Allgemeinheit zu erhalten.

Abg. Naumann teilt mit, daß er verhindert gewesen ist, an der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Anerkennung der Arbeiterorganisationen durch die Marinebehörden teilzunehmen. Er hätte sonst für den Antrag gestimmt.

Ein Antrag gegen die Enteignungsvorlage zielt auf gegenwärtig unter den deutschen Großgrundbesitzern in der Provinz Posen. Der Antrag soll den Mitgliedern des Herrnhäuser angelehnt werden. Auch die deutsche Geschäftsstelle Polens beginnt gegen das Enteignungsgesetz Stellung zu nehmen. Eine diesbezügliche Erklärung wurde schon am ersten Tage ihres Umlaufes von etwa hundert deutschen Geschäftsinhabern unterzeichnet — darunter die Namen der größten Firmen — und übereinstimmend wurde von den Unterzeichnenden erklärt, daß sie für die Tausende von Untertanen deutscher Kollegen in der Provinz sich vorkühnen könnten.

Dresden abermals hinter einem Herzogtum zurück. Aus Meinungen wird der „Frankf. Bla.“ geschrieben: Im Hinblick auf die in nächster Zeit geplante Errichtung von Kreismotoren in Pöls und Sonnberg hat die Oberkassenbehörde des Herzogtums den Bescheid erteilt, daß gegen die Benutzung eines Krematoriums keinelei kirchliche Bedenken bestehen und daß der Geistlichkeit des Landes durch eine noch zu erlassende Verfügung freigegeben wird, bei Errichtung von Leichen in einem hierzu besonders eingerichteten und kirchlich ausgestatteten Räume ihres Amtes zu walten.

Nachwehen zu den Gartenprozessen. Fürst Guleburg hat gegen den Justizrat Bernstein in München wegen seiner Äußerung im Molke-Gartenprozess Strafantrag gestellt. Seitens des Staatsanwalts zur Erklärung aufgefordert, hat Justizrat Bernstein eine geantwortet: Nach meiner Auffassung ist ein Verteidiger nicht herabwürdigt, wider besseres Wissen aus maulartiger Abficht oder Leichtfertigkeit die Ehre eines Jüngens anzugreifen, wohl aber hat er das Recht und die Pflicht, alles vorzubringen, was ihm nach gewissenhafter Prüfung zur Sache gehörig erscheint. Wenn Fürst Guleburg behauptet, daß ich über ihn beleidigende, unwahre, strafbare Äußerungen getan habe, so möge er dies beweisen. Dielem Versuch, dieses zu beweisen, sehe ich mit vollkommener Ruhe entgegen.

Ruffendienst gewünscht. Bei der bayrischen Regierung liegt der Antrag der russischen Regierung auf Auslieferung der hier verhafteten angeblichen russischen Terroristen ein. — Offenbar vergeblich.

Der gnädige und der ungnädige Papst. Der Papst hat dem Bischof Dr. Friesen von Straßburg schriftlich seine Vereidigung über die Abbitte des Professors Dr. Ehrhardt auszusprechen lassen. — Der Vizekanzler päpstliche Nuntius hat heute im diplomatischen Auftrag der Kurie bei der bayerischen Staatsregierung Mahregelungen gegen Professor Schniger, beziehentlich die Entsetzung des Professors Schniger von den Vorlesungen beantragt. — Zentrum und Freisinn sind augenblicklich einig, beide praxen ihre Modernisten hinaus.

Das deutsche Schiff in chinesischen Wassern. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Shanghai geschrieben: Ein deutsches Torpedoboot hatte in dem Hafen von Ningpo Vermessungen vorzunehmen und war dabei auch in den inneren Hafen den Fluss entlang gefahren. Der dortige Kommandeur der chinesischen Flotte meldete die Angelegenheit sofort nach Peking, worauf das Answärtige Amt dies folgend dem dortigen deutschen Gesandten mitteilte, mit der Aufforderung, daß das Schiff den dortigen Hafen verlassen solle.

Der auffällige Parrer. Gegen den Parrer Mansuy in Arz wegen seiner bekannten Kaisergeburtstagsrede ist ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Der Kreisdirektor von Metz hat eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Mansuy erklärt, er

glaube nicht, die Katze zur Behandlung anzuwenden, weil er Schokolade gebrannt zu haben.

Die geordnete Ordnungsdiale. Ein unbedeutender Dänischer Unterabteilung im Vaterverbande vereitelt die patriotische Presse so allertand überflüssigen Kapitelen. Das veranlaßt uns, in eine kleine Revanche für diese Unfreundlichkeit einzutreten. In Anstalt, einem Orte im Wahlkreis Rastfeld, ist vor einigen Tagen der Bürgermeister Poxter wegen Unterabteilung von 18.000 Mark amlicher Gelder verhaftet worden. So wenigstens wurde gemeldet, und diese Rastfeld ist auch von uns übernommen worden. Jetzt stellt sich heraus, daß die wadere Bentruschle mehr wie 60.000 M. unterschlagen hat. Krbenbei hat er noch allerlei betrügerische Manipulationen verübt. So hat er einen Rauschmeister, der Gemeinbräuterei gemacht, um 2000 Mark betrogen. Die Kaffe einer Dampfdruckmaschinenfabrik ist von ihm ganz geleert worden. Sogar die Extraktstoffe der Sammelbüchsen für die Kinderersparnisse zur St. Marthaler hat er nicht gespart.

Anßerdem hat der fromme Betrüger die Geschäftslente in dem Ort schwer geschädigt, denn wie nun bekannt wird, hat er gepumpt, soviel er nur kriegen konnte. Der Verbruder muß ein sehr großes Vertrauen genossen haben, denn wenn nur einmal eine gründliche Revision vorgenommen würde, war in einem kleinen Orte, wie Anstalt, die Benutzung davoriger Sammen unmöglich.

Groß war der Verfallte in der Verfolgung unserer Genossen und der freien Gewerkschaftler. Den Wirten, die sich nur geneigt zeigten, ihr Lokal an Versammlungen herzugeben, wurde von dem Bürgermeister sofort eingebeigt. Eine Versammlung unserer Partei hat aus dem Grunde in dem Orte noch nicht stattfinden können, nur einigemale eine solche der freien Gewerkschaften, doch wurde auch das in Betracht kommende Lokal wieder abgetrieben. Die Bentruschle hat an dem entlarvten Verbrecher eine feste Sünde verloren.

Ausland.

Portugals starker Mann ist wie ein Dieb in der Nacht aus Paris wieder verschwunden. Während vor dem Hotel de la Paix, wo er abgebliegen war, alle-hand Anstalten getroffen wurden, um das Publikum, das sich zu feindlichen Rundgebirgen genestigt zeigte, zu kühlen, verließ Franco durch eine Hintertür das Hotel und erreichte, immer von der Polizei begleitet, den Vorbahnhof, den er durch eine Privattür betrat. Er bestieg sofort einen Schlafwagen, der von dem übrigen Zuge getrennt stand und dessen Vorhänge herabgelassen waren. Zahlreiche Polizisten verfürsterten jede Annäherung. Der Zug fuhr bald darauf ab. Ein Polizeibeamter begleitete Franco bis zur Grenze. Als sein Reiseziel wird die Schweiz bezeichnet. — So endet die Herrlichkeit eifruer Kanzler, wenn das Volk ihnen auf die Hüften röhrt.

Die Wahlen für die Kammer sind jetzt schon für die zweite Hälfte des März angeetzt. Die Cortes treten noch im Februar zusammen. — Die Gemeinderäte, die vor der Ernennung der Verwaltungskommissionen im Amt waren, werden wieder eingesetzt und demnächst zusammentreten. — Sämtliche politische Parteien wurden freigelassen, darunter auch drei Leute, welche als vermeintliche Königsräuber gefesselt gehalten waren.

Er lebet noch. In Paris waren in der vergangenen Nacht Gerüchte verbreitet, daß der Zar ermordet worden sei. Mehrere Blätter, darunter der „Matin“, hatten von drei Gerichten Notiz genommen. Jetzt veröffentlicht, wie uns ein Telegramm aus Petersburg meldet, die offizielle „Petersburger Telegraphen-Agentur“ folgendes Dementi:

Die auswärts verbreiteten Gerüchte über eine Ermordung des Kaisers von Russland sind vollständig aus der Luft gegriffen. — Er lebet noch!

Ein Gouverneur als Anführer der Mörderbände. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Odesa, daß der General-Gouverneur einen merkwürdigen Erlaß bekannt macht, der großen Aufsehen in der Stadt hervorruft. In dem Erlaß wird die Polizei angefordert, jeden Verdächtigen niederschützen, bevor der Betreffende noch Zeit hat, einen Anschlag auf den Kaiser zu verüben. Alle Polizisten müssen in Uniform Revolver tragen. Der Erlaß gestattet demnach den Polizeikörpern, jeden niederschützen, dessen Ansehen ihnen nicht gefällt. Das sieht den russischen Polizei- und Räuberhauptlingen ähnlich.

Sozialdemokratie und Nationalitäten. Die Sozialdemokratie erkennt die Rechte einer jeden Nation an und sucht die kleinen Völkchen der Welt zu erheben. In Oesterreich behandelt keine Partei die sehr schwierige Nationalitätenfrage in so eingehender Weise wie die sozialdemokratische. Vor kurzem haben unsere deutsch-böhmischen Genossen gemeinsam mit den in Deutsch-Böhmen gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten in Prag eine Sitzung abgehalten, die sich auch mit der Frage des nationalen Kampfes befaßte. Es wurde eine Resolution beschließen, in der es heißt, daß die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei die Lösung des nationalen Problems in der Durchführung der nationalen Selbstständigkeit erblickt. Diese sei aber nur möglich, wenn die innere Verwaltung der völkischen Bureaucratie abgekommen und den auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts gewählten Selbstregierungskörpern übertragen wird. Wir fordern daher, so heißt es dann weiter, für das deutsche, wie für das tschechische Volk in Böhmen volle Selbstregierung und volle Selbstverwaltung; wir lehnen den Grundatz der Einheit und Unteilbarkeit der Landesverwaltung ab. — Die lebendigen Völkchen, nicht-historische Grenzen, haben die Regelung zu bestimmen. Zur Vorbereitung der nationalen, nationalen Autonomie wird gefordert:

- 1. die Beseitigung aller Wahlrechtsprivilegien, das allgemeine und direkte Wahlrecht für den Landtag; die Bezirks- und Gemeindevertretungen;
 - 2. die Einteilung Böhmens in national abgegrenzte Kreise, die von einem auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts gewählten Kreisrat zu verwalten sind.
- Diese Forderungen wird die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutsch-Böhmen gegenüber den bürgerlichen Parteien beider Nationalitäten in Böhmen in deren Kampfe um die nationale Selbstständigkeit mit allem Nachdruck vertreten.

Partei-Angelegenheiten.

Straffkonto der Presse. Wegen zweier kurzer Notizen, die den Sozialisten angehängt waren, hatte Genosse Grösch von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in Dresden zwei Strafmannote über 50 M. erhalten. Die Notizen sollen Aufforderungen zum Boykott

sein und das ist noch die besten sächsischen Reservaten großer Umfang. Das Strafkonto der Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterbewegung istige Genossen wurde von demischen Bericht im Monat Januar 1908 auf 4 Jahre, 11 Monate, 2 Wochen und 1 Tag Gefängnis und 2147 M. Geldstrafe erkannt.

Die Niedergerichten. Das ist die bewußten Sozialdemokraten nicht niedergerichten haben, zeigte sich deutlich bei allen den Wahlen in Schwaben. Auch jetzt geht es überaus vorwärts. In der Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei in Augsburg wurde festgestellt, daß seit der letzten Versammlung im Jahre 1907, also im Verlaufe eines Jahres, der dortige Verein der Niedergerichten seine Mitgliederzahl um 41 Prozent erhöht hat.

Ein höfliche Einladung vom Berliner Landgericht I hat unter Vorsitz des Herrn v. Gladowitz jenseits des Schwarzwaldes ein Grenzgebirge — erhalten. Die Verantwortlichen sollen sich in unerer Reichshauptstadt wegen Missetat behebigen verantworten, bewachen durch den Abbruch des in Deutschland ungeschlachten Romans von Upton Sinclair „Die Ungeheuerpolitik“. Unire Genossen gedenken jedoch, die trübliche Einladung dankend abzulehnen, denn sie schreiben: Es mag in Berlin schmerzlich empfunden werden, aber es freut uns doch, daß die sächsischen Grenzgebirge reich. Die ... gegen den „Vollstrecker“ macht darum herlich wenig Eindruck auf uns und wir empfinden es freudig, daß man wenigstens noch außerhalb Deutschland über die dort herrschenden Zustände und ... die Wahrheit nicht fast zu schmalen bracht. — Ihr Gläubigen!

Deutsche Sozialisten in Brüssel. Nach einem unkräftigen Jubrang der Studentenchaft an der Brüsseler „Universté Nouvelle“ abgehaltenen Vortragssitzung über Streik und Ausbreitung in Deutschland sprach gestern Genosse Bruns im „Maison du Peuple“ über den Wahlrechtskampf in Preußen und im Zusammenhang über die Grundlagen der preussischen Verfassung. Seine in französischer Sprache gehaltenen Ausführungen über die deutsche Politik fanden das größte Interesse und die Brüsseler Arbeiterchaft mit dem starken Zufuß der russischen Studentenchaft spendete ihm reichlichen Beifall. Dem Vortrag voran ging ein offizieller Empfang im weißen Saal, bei welchem Genosse van der Velde mit warmen und launigen Worten den deutschen Sozialisten im Namen der Partei und der Gewerkschaften willkommenie.

Die Woche. Nicht viele die deutsche Arbeiterchaft Brüssel Gelegenheit, zwei Vorträgen des Genossen Wilhelm Schmidt, des Düsseldorf-Gewerkschafts-Sekretärs, über den wirtschaftlichen und den politischen Kampf der Sozialdemokratie beizuwohnen. Die vom Deutschen Arbeiterverein in Brüssel veranstalteten Vorträge brachten der hiesigen deutschen Arbeiterchaft wieder neue Anregungen und zumal die Schilderungen des gegenwärtigen Kampfes der deutschen Sozialdemokratie werden ihr ein Ansporn zu kräftigerem Wirken sein.

Bei dieser Gelegenheits seien die deutschen Genossen, die vorübergehend oder dauernd nach Brüssel kommen, auf den Deutschen Arbeiterverein aufmerksam gemacht. Der Verein hat seinen Sitz im „Maison du Peuple“ (Rue Joseph Stevens) und die nach Brüssel verlagerten deutschen Arbeiter finden dort in ihrer Angelegenheit stets bereitwillige Auskunft. Es finden alle 14 Tage Montagsvorträge und Diskussionen statt und den Mitgliedern steht eine gute Bibliothek deutscher Werke zur Fortbildung ihres sozialistischen Wissens zur Verfügung. Die deutsche Arbeiter versäume nicht, den Deutschen Arbeiterverein in Brüssel aufzusuchen.

Arbeiterbewegung.

Der Bau eines Gewerkschaftshauses ist nunmehr auch in Königsberg i. Pr. ernstlich in Angriff genommen. Das Gewerkschaftshaus hat beschlossen, daß alle Gewerkschaften pro Mitglied für das Jahr 1908 3 Mark zahlen sollen. Außerdem sind Saalbaukassenzinsen zu 10 Pfg. in Betrieb gesetzt. Es besteht nunmehr die begründete Hoffnung, daß auch die Königsberger Arbeiterchaft endlich ein angemessenes Lokal zur Abhaltung von Versammlungen usw. erhalten wird, zum Trost aller Saaltribünen.

Die arbeitslosen Diamantarbeiter in Rotterdam. In der vergangenen Woche überstieg die Zahl der arbeitslosen Diamantarbeiter 4500. Es wurden 31.000 Francs Unterstützung ausbezahlt.

Gelber Dalles! Wie der „Sächs. Arb.-Ztg.“ mitgeteilt wird, soll sich gegenwärtig bei einer Redaktion des gelben Arbeiterwilligen-Organs auf der Rundreise befinden, um die sächsischen Industriellen um Vergabe von weiteren Beihilfen resp. Unterkünften zu dem gelben Zeitungsumernehmen zu veranlassen. Bis jetzt soll diese Aktion sehr wenig erfolgreich ausgefallen sein, denn die Unternehmer bekommen es natürlich sehr ungern, immer zu bluten, ohne auch nur im geringsten einen greifbaren Erfolg der systematisch betriebenen gelben Verheerung und Verleumdung zu sehen!

Waffenstillstand in der Magdhalte bei Nürnberg. Nach 15wöchentlicher Dauer ist der Kampf der Arbeiter abgebrochen worden. Bei gelegener Zeit wollen die Arbeiter ihre Forderungen wiederholen.

In Kassel sind Differenzen in der Fabrik von Wendertor, pharmazeutische Bedarfsartikel, ausgebrochen. Bezug von Glasarbeitern ist zu meiden.

Der Kongreß der italienischen Eisenbahner. Dieser Tage hat in Rom der Kongreß des italienischen Eisenbahnerverbandes stattgefunden. Dieser Verband umfaßt etwa 60.000 Mitglieder und der diesmalige Kongreß hatte ein ganz besonderes Interesse. Es handelte sich kurz um die Frage, ob diese Organisation auch ferner der Konföderation der Arbeit zugehören solle, oder ob er aus Lager der Syndikalisten abzuschweifen werde. Wie erinnerlich, fanden die Eisenbahner vor einigen Monaten im Begriffe, den Generalstreik zu erklären. Da trat in Florenz das Exekutiv-Komitee der Konföderation (Centralbehörde des italienischen Gewerkschaftsbundes) mit der Leitung der sozialdemokratischen Partei zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Das Resultat derselben war die dringende Mahnung an die Eisenbahner, vom Generalstreik Abstand zu nehmen, da dieser zweifellos zu einem Viaso föhren würde und den herrschenden Klassen auch den Vorwand abgeben würde, für neue Unterdrückungsgeetze gegen die Arbeiterklasse. Darauf antwortete bekanntlich der Streik, aber die zahlreichen Syndikalisten unter den Eisenbahnern gab dies willkommenen Stoff gegen die Gewerkschaftsleitung und die Partei zu wählen. Auf dem Kongreß gab es durch mehrere Sitzungen die heftigsten Debatten. Es standen sich zwei Resolutionen gegenüber. Die erste verlangte die Anerkennung der Beschlässe des Exekutiv-Komitees vom Generalstreik abzusehen, während die andere Resolution diese Stellungnahme verurteilte. Mit 87 gegen 28 Stimmen wurde die erste Resolution angenommen. Die Syndikalisten verließen den Saal, nachdem aber vorher an den Verhandlungen wieder mit teil. Sie erklärten, daß sie keinerlei Verantwortung für die Beschlässe auf sich nehmen. Die Abstimmung ergab, daß die Syndikalistische Richtung innerhalb der Eisenbahner eine gleiche Rolle spielt, offenlich wird sie aber, wie in der italienischen Gewerkschaftsbewegung überhaupt, im Laufe der Zeit überwunden werden.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Hoff. — Redaktion und Expeditions-Bureau: Große-Burgstr. 38. — Verlag von Walter Hoff. — Druck von Th. Schatz & Co. in Dresden. — Jährlich in Dresden. — Preis 8 Pfennig.



In teurer Zeit

Testen **MAGGI® Suppen - Wurfel**
der sparsamen Hausfrau vorzügliche Dienste. Auch bei vorrätigen für nur 10 Pfg. (ein Würfel für 2 Teller). Sie kochen nur mit Wasser wenige Minuten gelocht, ebenso kräftig wie die beste mit Fleischbrühe hergestellte Suppe. Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen (Schuhmarke Kreuzher.)

(Mehr als 80 Sorten.)

Der Ruf

unserer schwarzen und weissen
Wollstoffe ist seit Jahren
anerkannt.

Wir bringen mannigfachste Gewebe
in der Preislage von 1.90, 2.10, 2.40,
2.85 und höher pro Meter.

Ein Versuch ist lohnend und Überzeugend.

**Seidenhaus
Freund & Kuttner**

Ring 39/40. 625

Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik

5517 Bismarckstraße 38
empfehlen sich Tage selbstgefertigter Zigarren einer geneigten Beachtung.

Porzellan

Meine Schaufenster zeigen Ihnen
die enorme Preis-Ermässigung.

Inventur-Verkauf 1908

hat begonnen

Kaufhaus H. Sachs

I. Geschäft: Gartenstrasse 95

II. Geschäft: Adalbertstrasse 20 574

Günstige Gelegenheit zum
Einkauf von Brautausstattungen

Wirtschafts-
Artikel

Büsten

zur Schneiderei,
in jeder Ausführung, beliebig und nach
Maß, schon von 1.50 an, hat abgegeben

Garich,

Schweidnitzerstr. 51, II
Eingang Junkerstraße.

Rohtabak-Handlung

G. Wutke, Neumarkt 4.

In Tee und Grog

fl. Jamaica-
Rum,
Bourbon-
Whisky,
französische
Kognak
und deutsche
Weinbrände,
feinste
Weinbrände,
Burgunder-
Wein,
Riesling-
Wein,
Sekt,
Schweizer-
Wein,
Aperitif-
Wein,
Schlamm-Wein,
Sekt-Wein,
fl. Tafel-Biere

Spezialitäten:
Augsburger Klosterbitter, Mandarinen-
Süßholz, Pfeffer, Curacao, Maraschino
etc. etc.
fl. alter Brezener Rot,
fl. alter Weinstern,
Spezialitäten

Seidel & Co.

Breslau, Ring 27,
Hilfsstraße 13,
Hilfsstraße 13,
auch Lutherkirche.



Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 B Paket 15 Pfg.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.



Maß für goldene Kranzringe,
Gr. 12, 15, 24, 36, 40 M.
Alfred Herzog,
Juwelier
8, Ohlauerstraße 8.



Adolf Reimelt
Hutmachermeister
Matthiasplatz Nr. 2
empfiehlt
sein großes Lager von
modernen Filz- und
Seidenhüten.

Grosser Inventur-Ausverkauf

in Modewaren und Damenkonfektion
Preisermäßigung 10-50%

Zur Konfirmation

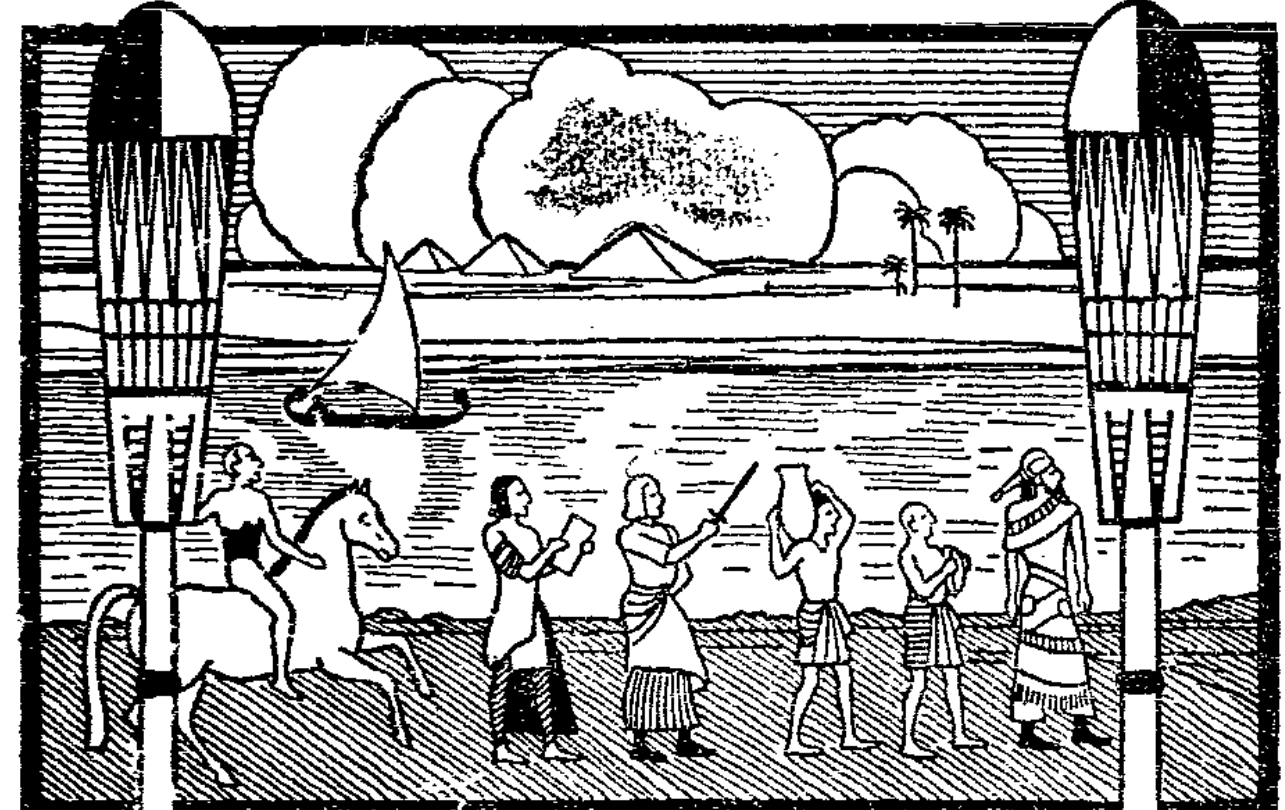
Schwarze und creme Kleiderstoffe von 75 Pfg. an
Konfirmantenkleider von 12 Mark an.
Konfirmantenanzüge von 9 Mark an.

Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstr. 20/28.

Die Mutter als Erzieherin

Kleine Beiträge zur Praxis der
proletarischen Hauserziehung von
Heinrich Schulz

Die kartonierete Ausgabe kostet 50 Pfennige
Die Ausgabe im Geschenkeinband 75
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht“.



JASMATZI CIGARETTEN

sind vorzüglich in Qualität und besitzen alle
Eigenschaften bester türkischer Cigaretten.

- Jasmatzi-Poi 1 Pfg.
- Jasmatzi-Lucca 1 "
- Jasmatzi-Uncas 2 "
- Jasmatzi-Rillan 3 "
- Jasmatzi-Ramses 3 "
- Jasmatzi-Pico 4-25 "

Georg A. Jasmatzi A.-G. Dresden.
Grösste Deutsche
Cigarettenfabrik.

Unser Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.
Um schnellstens zu räumen sind die
Preise bedeutend heruntersgesetzt.
Einzelne Artikel bis
50 %
unter regulärem Verkaufspreis.

Zur Centrale

Bekleidungshaus für Herren u. Knaben.
Schmiedebrücke 15/16, Ecke Kupferschmiedestr.

Bitte unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten.

Bitte unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten.

Während dieses Inventur-Ausverkaufs werden die Verkauf-Häuser im
Interesse unserer Verkäufer um
8 Uhr abends geschlossen. Wir ersuchen daher unsere werthe Kundschaft und
Freunde diese günstige Kaufgelegenheit im Laufe des Tages rechtzeitig wahrzunehmen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Februar.

Geschichtskalender.

9. Februar.

- 1789 Franz Xaver Gabelberger, der Begründer der deutschen Sienographie, in München.
- 1848 Der Philosoph Theodor Bleier in Höttingen.
- 1885 Polarforscher Erik von Thunberg.
- 1881 Der russische Dichter Wassiljewski.
- 1904 Die Festungsgelände vor Westpreußen besetzen.
- 1906 Der Maler Adolf von Menzel in Berlin.

10. Februar.

- 1775 Der englische Dichter Charles Lamb.
- 1819 Schriftsteller Albert Schwab in Württemberg.
- 1837 Der russische Dichter Alexander Pushkin.
- 1847 Thomas Alva Edison, Erfinder, in Amerika.
- 1901 Hygieniker Max von Pettenkofer in München.
- 1903 Geschichtsschreiber Adolf von Cornelius in München.
- 1887 Der kleine Belagerungszustand wird über Offenbach verhängt.

Anschauungsunterricht für unsere Kinder.

Die Geschichten im Lesebuch bestehen für den Schüler aus lauter einzelnen Sätzen, bei denen er aufpassen muß, daß er kein Wort wegläßt und daß er richtig betont. Oder er muß aufpassen, daß er schnell Subjekt und Prädikat findet, sonst kommt er einen runter oder die Schachtel aus. Da bleibt keine Zeit, die Sache nachzudenken und sich irgend welchen Vorstellungen hinzugeben. Die Art, wie das Lesebuch in der Schule gebraucht wird, lenkt systematisch von der Sache weg zu allerlei Formalien hin, und so ist überall in der Schule. Zwischen die Sache und uns drängt sich ein Buch; und wer sich die Sache ansehen will, dem wird zugerufen: „Neh auf und schau ins Buch!“ Es ist mit der Naturkunde in der Schule nicht anders. Wenn uns da die ausgerissenen, halb vertrockneten Pflanzen auf den Tisch gelegt wurden und wir Staubgefäße und Blütenblätter zählen mußten, dann ist es mir nie in den Sinn gekommen, daß diese Pflanzen ein Teil dieser großen, schönen Natur seien, in der ich mich in den Ferien ein paar Wochen tummeln durfte. Ich hatte ja nicht einmal auf dem Lande mitten in der Natur zu ihr ein Verhältnis gewinnen können, und diese zerrupften Pflanzen sollten nun Liebe und Verständnis für die Natur in mir wecken? Das Land bedeutete mir etwas, weil ich es in den Ferien erlebte, also zu einer Zeit, wo der Schulzwang nicht auf meinem Gemüt lastete. Es war nicht Naturgefühl, was mich aufs Land zog, sondern der Drang nach Freiheit. Ich kämpfte den ersten Schultag immer gegen die Tränen. Dazu kam dann übrigens eine Naturbeobachtung, wenn auch keine sehr angenehme. Es roch so häßlich in der Schulstube, die Luft kam mir widerlich vor. Ein paar Tage später war dann der Geruchssinn so abgestumpft, daß mir der schlechte Geruch nicht mehr aufstieß. Es waren andere Lasten, die mich bedrückten, und es war weniger meine Nase als mein ganzes Empfinden, das unter der Schule litt, unter der Schule, die die Liebe zur Natur in uns erwecken sollte, während man sie in Wirklichkeit tötete.

Wer diesen Trieb im Kinde, die ihn umgebende Natur mit Körper und Geist zu beherrschen, zu benutzen versteht, der braucht ihm nicht erst künstlich Interesse für die Dinge beizubringen. So erzählt ein Hauslehrer, wie er auf dem Lande seine Schüler einmal lange vergeblich suchte, bis er sie in einem großen Zimmer fand, in dem die Maurer damit beschäftigt waren, Wischenwände aufzuführen. Hoch oben an einem Gerüst standen die Jungen, hatten den Maurern die Keilen weggenommen und arbeiteten mit einem Eifer, daß es mir leid tat, ihnen die Freude stören zu müssen. Das ist ein Beispiel für die Art, wie Kinder sich selbst in der Welt zurechtzufinden suchen. Nur daß es immer wieder Eltern und Lehrer gibt, die in ihrer Verblendung die Versuche für lächerlich halten und hindern. Statt

dessen sollte man von den Kindern lernen; die Kinder selber zeigen uns den Weg, wie man ihnen zu Kenntnissen und Erkenntnissen verhelfen kann. Nicht nur Naturkunde lernt man im Freien besser, das wird ja schon seit Jahrhunderten gelehrt, auch die Lehrer geben es zu. Sie tun äußerst Belehrt, wenn man sie daran erinnert, und gehen trotzdem hin, um in der Schulstube an ausgerissenen Pflanzen und ausgerissenen Dingen Naturkunde zu lehren. Man lernt alle Dinge nur in dem Zusammenhang, in dem sie in der Wirklichkeit sind, richtig kennen; und das ist hier gleich hinzugefügt: zu dem Zusammenhang, in dem die Dinge sind, gehört als wichtigstes Glied der selber mit meinen Sinnen und mit meinem Sinn. Wenn ich keinen Sinn für eine Sache habe, das Wort Sinn in seiner doppelten Bedeutung genommen, so lerne ich sie nicht kennen, auch wenn ich sie alle Tage vor Augen habe und 100 Lehrbücher darüber auswendig weiß. Man lernt schwimmen nur im Wasser. Weder das Zusehen noch weise Lehren, die ich vorher zu hören bekomme, können mir dabei nützen. Nachher, wenn ich schwimmen kann, dann ist es eine gute geistige Übung, mir über die Vorgänge beim Schwimmen klar zu werden; und es ist eine gute Sprachübung, die Sache so zu schildern, daß nichts Wesentliches dabei weggelassen wird. Lernen heißt, sich klar werden über das, was man erlebt hat. Das gilt für alles Lernen, auch fürs Lernen fremder Sprachen. Aber wer gibt sich die Mühe, neue Wege zu gehen? Also Erkenntnisse erwachsen nur aus Erkenntnissen; indem ich mir klar werde über das, was ich erlebt habe, und es mit anderen Erkenntnissen in Zusammenhang bringe, baue ich mir meine Welt auf und halte sie mit meinen Begriffen zusammen. Eine Weltanschauung bekommt der nicht, der die beste Zeit, sich die Welt anzuschauen, in der Schulstube festgehalten wird, und wenn er sie bekommt, bekommt er sie trotz der Schule, nicht durch die Schule. Es ist mit dem Idealismus nicht anders. Sittliche Kräfte erweckt man nicht aus Redebüchern, sondern aus Kämpfen mit Gehalten, die uns niederziehen wollen. Auch hier können uns Vorschriften und Regeln wenig nützen, die Probe davon ist längst gemacht. Von den Millionen Arbeitern, die von unserm Staat wie von unserer Kirche nichts wissen wollen, haben alle, alle vaterländischen Geschichtsunterricht gehabt, haben alle Luiberts herrlichen Katechismus nach gründlicher Erklärung rückwärts und vorwärts auswendig gelernt. Wenn die heutige Schule behauptet, sie sei eine Vorbereitung für das Leben, so kommt es mir vor, wie wenn man einem, der schwimmen lernen soll, erst Jahre lang fünf Stunden theoretischen Unterricht erteilt, ehe man ihn ins Wasser läßt. Überall gibt man Worte statt des Lebens, zeigt Bilder statt der Wirklichkeit, Einzelheiten statt Zusammenhänge. Man reißt, was zusammen gehört, in Fetzen auseinander und nennt das Fächer, und von diesen Fetzen behauptet man, man könne an ihnen das Leben lernen. Man will auf diese Weise das Wesentliche besser zeigen und versteht, daß das Wesentliche, das Leben, nicht mehr in diesen Fetzen ist, wenn man sie auch noch so schön zurecht schneidet und annäht. Die Sinne des Kindes gehen nicht darauf ein und merken darum den Sinn dahinter nicht. Das ist nicht Dummheit des Kindes, sondern es ist der gesunde Sinn, der sich gegen das tote Zeug wehrt, das man ihm aufdrängen will. Es erlebt an diesen Dingen nichts, darum will es nichts davon wissen. Und in diesem Willen steht stilkraft, es ist der Wahrheitsinstinkt, der sich nichts Fremdes aufdrängen lassen will. Diesen eigenen Willen des Kindes sieht die Schule als Eigenwillen an und brandmarkt als Eigenwillen, was das Beste im Kinde ist, nämlich der eigene Sinn. Die Schule arbeitet so lange an dem Kinde, bis dieser Wille unterdrückt ist und der Schüler soweit ist, daß er nicht mehr über die Sache nachdenkt, sondern nur noch darüber, mit welchen Worten er antworten soll, damit er den Lehrer befriedigt. Das ist kein Unterricht, sondern Gehirnszwang. Jemanden unterrichten heißt nicht, ihm den eigenen Willen und die eigene Weisheit auf-

drängen, sondern ihm behutsam helfen, sich in seiner eigenen Welt zurechtzufinden und in ihr immer neue Entdeckungen zu machen. Was aber weiß die heutige Schule mit der Welt des Kindes anzufangen? Körper und Seele zwängt man in eine Schablone, sei's eine realistische, eine humanistische oder sonst eine. Die Befreiung von dieser Schablone ist die Aufgabe aller Eltern, die ihre Kinder nicht verkrüppeln lassen wollen.
Dr. Georg Kerner im „Armer“.

Zum Artikel über den Breslauer Gemeindefausthalt wird noch mitgeteilt, daß der Kanalkanal-Etat ebenfalls eine Erhöhung um etwa 7000 Mark für Lohnverbesserungen enthält, daß aber die gestern verzeichnete Zulage für Feuerwehrleute und Marktschlichter fast durchweg in Beamtenstellungen befindlichen Personen zufällt, jedenfalls nicht den untersten Kategorien der Arbeiterklasse angehörigen Personen. Die für diese ausgeworfene Summe ermächtigt sich damit noch weiter.

Das Nischke-Büchlein entwirft von der Beteiligung des Genossen Schütz an der Gastwirtschaft folgendes objektive Bild:

„Sozialdemokrat Schütz witterte bei der Erklärung der hiesigen Konzeptionen sofort wieder etwas Böswartiges. Die Politik wolle damit die Gastwirtschaft in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu ihr bringen. Weiterhin gab er der Meinung Ausdruck, daß durch Erklärung von solchen Konzeptionen der Arbeiter nicht gehindert würde, denn wer Christen sein wollte, trinke sie eben. „Genosse“ Schütz brachte es fertig, von dem in Rede stehenden Thema auf die im Laufe des vorigen Jahres erfolgte Entlassung eines sogenannten Polizeipolizisten zu kommen, wobei Nischke-Büchlein zu erzählen über die Furcht der Gastwirtschaft vor der Polizei und die über die Staatsanwälte lustig zu machen. Sie nicht; anderes zu tun hätten, als sozialdemokratische Politik geschäftlich zu verfolgen. Die Stadterordneten riefen dem „Genossen“ zwar fortgesetzt „Was Sache!“ zu, doch der Vorsteher ließ ihn weiter reden.“

So sachkundig, Herr Stadterordneter Nischke, als Ihre Grundwasser-Regulationen in dem Stadiparlament, sind Genossen Schütz Ausführungen allemal noch gewesen, trotz der niedlichen Demuniation beim Vorliegenden, der doch auch Ihren Reichsverbandredner nicht zur Sache gerufen hat?!

„Schlesische Zeitung“ und „Schlesische Morgenzeitung“ führen, obwohl beide konservativ, einen scharfen und scharfen materiellen wie geistigen Kampf um die Vorherrschaft in den schlesischen Junkerdomänen, der sich ab und zu in politischen Zwischenfällen äußert. In materiellen Dingen behält die flügge dicke Tante von der Schweidnitzer Straße auf ihrem Geldsack sitzend nämlich immer die Oberhand, in der geistigen Konkurrenz aber gerät sie ab und zu ins Hintertreffen, weil ihr hohes Alter, wie bereits öfter konstatiert, ab und zu Verstandslücken aufklappen läßt. Neuerdings fällt ein dankbarer Bürger über den Schleifstein folgenden Urteil:

„In der redaktionellen Aufsatzsammlung zu der Festschrift des Grafen Tiele-Winkler in Nr. 88 der „Schlesischen Ztg.“ ist Schwarz auf weiß zu lesen:

„Wir (gen. Zeitung) sind aber der Ansicht, daß es keine (des Grafen Tiele) Pflicht wäre, eine andere Uebersetzung zu haben.“

Also auf Deutsch: Die „Schlesische Zeitung“ ist der Meinung, wenn jemand seine Uebersetzung hat, ist er verpflichtet, an deren Stelle eine andere zu setzen (wahrscheinlich die der Zeitung), um dann event. wohlbeladen mit zwei Uebersetzungen einherzugehen!

Dieser von Weisheit sprudelnde Ausdruck hat am 5. Februar des Jahres 1903 in dem Redaktionszimmer der „Schlesischen Zeitung“ das Licht der Welt erblickt! — Der gleichen Glückwunsch zu dieser Mißgeburt!

Das Nischkeblatt beißt sich, dieses Kompliment der älteren Schwefler Schwarz auf weiß vorzulegen und uns bleibt deshalb nur übrig, dem Glückwunsch beizutreten.

Aus aller Welt.

Sturmflut und Schnee. In der letzten Nacht hat ein verheerender Sturm in Berlin und seiner Umgebung tobt. Kurz nach 2 Uhr Morgens begann das Unwetter mit außerordentlichem Gewalt. Minutenweise artete es zu Orkanen aus. Von vielen Häusern lösten sich Dachziegel und fielen auf die Straßen, so daß die Passanten in der größten Gefahr schwebten. Mehrere Personen wurden von herabstürzenden Ziegeln getroffen und nicht unerheblich verletzt nach den Sanitätsstationen gebracht. Nach unter den Telegraphenleitungen sind erhebliche Beschädigungen verursacht worden. Auf den Gewässern in der Umgebung Berlins ist durch den Sturm Eisbruch herbeigeführt worden. Wichtige Schollen treiben heute auf den Seen und Flüssen. — Ein seltsamer Unglücksfall, bei dem mehrere Personen in Lebensgefahr schwebten, ist ebenfalls durch das Unwetter auf dem Taugen See herbeigeführt worden. Als der Kahn heute früh die Weiterfahrt antreten wollte, wurde er mit solcher Gewalt gegen eine Eischolle geschleudert, daß er sich zur Seite neigte und Wasser aufnahm. In wenigen Minuten war das Fahrzeug vollständig gesunken. Die Bemannung konnte sich noch im letzten Augenblick auf einem Handlath retten.

Infolge der Schneefälle sind die oberirdischen Telegraphenleitungen nach Russland, Ost- und Westpreußen sowie Polen zum größten Teil gelähmt. Auch die Verbindungen nach Schlesien, Österreich-Ungarn und Rumänien sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Telegraphenleitungen erleiden Verzögerungen.

Die Schneefälle in Algerien haben neue Opfer an Menschenleben gefordert. Aus Oudjda wird telegraphiert: Von der Rettungsdiskussion, die zur Rettung der beim Vulkano Ausbruch von Schneesturm blödierten Soldaten abgegangen war, sind zwei Mann im Sturm verunglückt.

Auch ein Jugend„Bildner“. Die Strafkammer in Altona verurteilte den Lehrer Caspar in Hamburg wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen in sechzig Fällen, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Auch ein Grund zur Befangenheit. Aus Oberfeld wird berichtet: Der Hungerkünstler Sacco, der sich während seiner letzten Hungerprobe durch den Wärrer heimlich Genussmittel zusetzen ließ, stand heutzutage unter der Anklage des Betruges vor dem Schöffengericht. Vor Beginn der Verhandlung erklärte der Ankläger, daß er sich beeinträchtigt fühle, weil er Sacco gegen ein Entree von 30 Pf. besucht habe. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit verlegt.

Ergebnis eines Alibiverfahrens. Aus Innsbruck wird gemeldet: Donnerstag vergiftete sich im Damenzimmer des hiesigen Bahnhofs eine junge Dame aus Königsberg mit Sphol. Der Bräutigam der jungen Dame, der von dem Selbst-

mord benachrichtigt worden war, traf von Königsberg hier ein und wurde von einer Krankenschwester an die in der Reichenhalle untergebrachte Leiche der jungen Dame geführt. Als sich die Schwester kurze Zeit entfernte, schoß sich der Bräutigam, wie das Olyr. Tagebl. meldet, eine Kugel in den Kopf und starb bald darauf.

Raubanfall. Donnerstag Morgen wurde auf zwei Beamte des Stadiparlamentes in Witten ein Raubanfall verübt. Die Beamten brachten eine Kiste mit Geld, das zur Wohnung bestimmt war, zu dem benachbarten Walzwerk. Sie wurden von zwei Arbeitern angehalten und des Raubens verurteilt, der 8000 Mk. enthielt. Während der Flucht gaben die Räuber Revolverkugeln ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Die Täter entkamen.

Einem Millionenverbrechen, der seit Jahren betrieben wurde, hat jetzt die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt. Vor mehreren Jahren brachen in vielen deutschen Betrieben ein geheimnisvolles Mittel zur Ergründung der Zukunft an. Heute, die sich damit beschäftigten wollten, wurden aufgefordert, eine Postkarte an Professor Magin in London zu schreiben. Darauf bekamen sie Druckfächer, die den Kauf der Magin-Planchette, eines ganz wertlosen Apparates, empfahlen, der mit 10 Mark berechnet wurde. Die Presse hat damals wiederholt vor dem Schwindel gewarnt. Auch aus Zeitungen von Lesern teilten wir darüber verschiedenes mit. Es gelang aber der Polizei nicht, in Deutschland jemanden wegen der „Planchette“ zur Verantwortung zu ziehen, der geheimnisvolle „Professor Magin“ blieb unbekannt und unzufahrbar. Als dann der Planchette-Schwindel nicht mehr zog, wurden die besten Geheimnisse von London aus angepriesen. An Keith Gormley sollten sich Gedrillende wenden, an Dr. Klese Bruchleidende. Herr Smith hatte ein Mittel gegen Rheumatismus, Herr Dana gegen Magerkeit, Professor Lind für Haarwuchs, Albin Sola gegen Magerkeit. Auch Olym-Präparate gegen Herzleiden und Pollen-Lee wurden angepriesen. Rompa als Fischschwämmchen usw. Der Vertrieb der Anpreisung ging von dem „Kosmos“ aus, der eine Marinezeitung ist. Der Zeitvertrieb in deutscher, englischer und russischer Ausgabe verlegt. Schon vor drei Jahren begab sich Kriminalkommissar Krüger, der diese Angelegenheit bearbeitete, den Verdacht, daß der ganze vielseitige Schwindel von einer einzigen Stelle ausgehe, und es richtete sich eine Untersuchung gegen das „Savoy-Warenverleihhaus“ in der Krausenstraße. Aber erst nach jahrelangen Bemühungen glückte es dem Kommissar Krüger, soviel Material zu sammeln, daß er einen Postbrief erlösen und gestern als den Urheber des Schwindels den 88 Jahre alten Schriftsteller „William Scott“ in seiner Wohnung in der Krausenstraße festnehmen konnte. Herr Scott war viel auf Reisen und

soeben erst wieder zurückgekehrt. Er wurde gleich nach dem Untersuchungsgesamts gebracht. Zugleich mit dieser Verhaftung wurden an fünf Stellen Hausdurchsuchungen vorgenommen, die ganze Menge von Material zutage förderten. Es handelte sich um ein ganzes Zimmer im Kriminalgericht aus. Welchen Umfang der Schwindel angenommen habe, geht daraus hervor, daß das „Savoy-Warenverleihhaus“ täglich für 7000 Mark Rohwaren in den Verkauf in die Welt schickte, in alle Ecken der Bevölkerung, auch nach dem Ausland und den Kolonien. Viele Geschäfte sind bereits ermittelt, die große Menge aber wird sich wohl erst jetzt melden.

Der japanische Journalismus hat Schritt gehalten mit der Entwicklung in Japan und ist in der Tat nichts Charakteristischer im neuen Japan, als der neue Journalismus. Vor 1870 gab es in ganz Japan keine einzige Zeitung, heute findet man dort aber eben so viel, wie in England, oder Deutschland. Das Verhalten von Zeitungen übertrifft sogar noch das amerikanische System. Selbst im Winter und in den frühen Morgenstunden, wenn nur irgend was sich ereignet hat, zucken die Zeitungswerkstätten die Zeitungen aus. Der japanische Zeitungswerkstätten ist für gewöhnlich ein Mann mit weißen Haaren, jedoch noch kräftig genug, um mit seiner Stenogramm die schnellsten Schläger zu erwidern. Ihn hindert weder Regen noch sonst etwas, seinem Geschäft nachzugehen, das er so gut versteht, wie seine europäischen Kollegen.

Kleine Chronik. In der Melbournischen Nordstraße ist auf Anordnung des Untersuchungsrichters gestern Nachmittag eine weitere Verhaftung erfolgt. Die in der Kleinen Auguststraße 9 in Westlich wohnhafte frühere Geliebte des Mannes der ermordeten Witwe Melbourn, namens Marie Dreht, ist unter dem Verdacht der Mitwisserschaft und wegen gewerkschaftlicher Tätigkeit verhaftet worden. Der Frau einer liebhabenden Diebesbande, die manatelang Kaffel und Ungeheuer anführte, ist gelungen. Ein ganzes Warenlager von Diebesgut wurde beschlagnahmt. — In der Kleinen Auguststraße in Westlich wurde die ehemalige Geliebte eines unbekanntem Louisen angefaßt. Da von Geheimnissen niemand vermischt wird, schreit es sich um einen Fremden zu handeln. In einer Mühle zu Neubrandenburg geriet der Müller Wallus beim Anlegen eines Leibriemens ins Getriebe und wurde durch den Riemens erdrückt. — Beim Hochzeitsfesten in Fähr (Unterpreußen) wollten Bauern eine alte Labung aus einem Gemisch entnehmen. Sie schürften Petroleum (N) hinein und schürften in den Schatz an, durch den ein 17jähriger Junge getötet wurde. — In Greiz wurde ein Schwindler festgenommen, der wochenlang in der Umgebung in der Uniform eines Marineobermanns mit der Chinakantone Schwindler vertrieb. Er heißt Brandeburger und ist ein schlauer, mit Gelögis und Bruchhaus nachgeführter Diebstahl, der sich die Uniform in einem Kostengedächtnis beschaffte.

Einigen bescheidenen Anteil an den immateriellen Kulturgütern der lebenden Gesellschaft für die Arbeiterschaft zu erlangen und durch planmäßige Organisation einige kleine Bäche aus dem Vorne der Kunst und Wissenschaft in unser Lager zu leiten, das ist seit einem Jahrzehnt eine der Bemühungen der Breslauer Arbeiterorganisationen gewesen. Am längsten ist das für die Volksvorstellungen im Thalia-Theater gelungen, von denen morgen wieder eine an der Reihe ist. Verdis' Oper „Trionfo a Parigi“, die bereits zum dritten Mal vor den Arbeitern auf der Bühne erscheint und immer neuen Beifall fand. Wie wir hören, geht das Stück unter der gleichen Besetzung wie am letzten Sonntag in Szene, so daß der alte Theaterzettel seine Gültigkeit behält. Nur die Rolle der Blaquernier wird, wie bei der ersten Vorstellung, wieder von Fräulein Schererschwab übernommen.

Seit mehreren Jahren haben sich nunmehr neben diesen Vorstellungen auch die Volkstanzspiele unter der Direktion Kästler eingebürgert, von denen das nächste Mitte März stattfinden soll.

Als drittes Glied der Kette erscheinen nun die Dichtarbeiten des Bildungsvereins, die zu der Instrumentalmusik das Volkstanzspiel ergänzen und sich aufeinander abstimmen. Die beiden älteren Geschwister schnell die Sympathie der Arbeiter erworben haben. Ein abwechslungsreiches, aber vornehmtes Programm, ausgeführt von besten Kräften des Gesanges wie des Vortrages, hat diese Beliebtheit erringen helfen, die sich gewiß auch auf den Feiern-Abend übertragen wird, der am kommenden Sonntag, den 16. Februar gefeiert werden soll. Heinrich Heine, der dem deutschen Volke so manches gute Liedchen besang, aber auch dem Freiheitskampf in seinem Vaterlande durch glühende Kampfschreie beistand und deshalb bis auf den heutigen Tag ein Dorn im Auge aller Väter geblieben ist, soll ein Denkmal im Herzen der Freiheitsfreunde gesetzt werden, das den großen Poeten ehrt und seine Pöbel entzückt.

Das Programm, welches im Gewerkschaftsbureau wie bei unseren Partefunktionen für 20 Pf. zu haben ist, informiert näher über die geplanten Vorträge und die Namen der Mitwirkenden.

Das „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt“.
Ein Genosse aus der Provinz, der kürzlich unsere jenseitige Hauptstadt besucht hat, schreibt uns: Ich habe den Titel schon irgendwo einmal gehört, er fiel mir unwillkürlich wieder ein, als ich bei Barock am Zeitungstisch stand um einige Blätter zu kaufen. Für einen Fremden, dachte ich, der sich zur Intelligenz abteilt, wenn auch nur zur proletarischen, müßte das „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt“ eine ganz geeignete Lesart sein. Ich nahm: der Verkäufer den Titel, erfuhr aber zu meinem Erstaunen, daß das Blatt nicht zu haben sei; es hätte noch niemand danach verlangt. Bei einer Musterung der vorhandenen Zeitungen gewahrte ich auch den „Vorwärts“. Ach da haben Sie ja den „Vorwärts“ auch, rief ich erfreut aus. „Gewiß, den können Sie alle Tage bekommen.“ Nur nur fünf Reichspfennige erkaufte ich eine Nummer unseres Zentralorgans und zog vergnügt von dannen. Meine Neugierde nach dem „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt“ war aber noch nicht befriedigt. Auf dem Wege richtete ich an einen Herrn die Frage, ob er mir die Geschäftsstelle der betreffenden Zeitung angeben könnte. Der Angeredete jammerte einige Augenblicke und erklärte dann bedauernd, daß ihm das Blatt gänzlich unbekannt sei. Vielleicht mit den festigen Verhältnissen nicht sonderlich vertraut oder am Ende gar auch ein Fremder, dachte ich und ging weiter. Ein Dienstmann kam in meine Nähe. Ich winkte ihn zu mir heran und wiederholte meine Frage nach der Geschäftsstelle des Blattes, erhielt aber wieder die gleiche Antwort wie vorher. Der dienstfertige Mann wußte aber doch wenigstens einen Ausweg. Er wies mich an eine Zeitungsstube auf dem Ring und meinte dabei zusehends: „Dort werden Sie es ganz sicher bekommen.“ Meine Frage nach dem Blatte wurde aber auch hier in fast geringschätzigem Ton verneint. Unter den vorräthigen Zeitungen gewahrte ich gleichfalls unser Zentralorgan. Die Wahrnehmung veranlaßte mich zu dem Ausruf: Sie haben ja den „Vorwärts“ da müssen Sie doch auch das „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt“ haben! „Den „Vorwärts“ können Sie bekommen, das ist aber auch ganz was anderes“ antwortete gelassen die Geschäftsstube. Ich kaufte davon auch hier eine Nummer, die Geschäftsstelle des „Breslauer Fremden- und Intelligenzblattes“ aber konnte ich nicht erfahren. Die Frau wies mich schließlich in die „Dienerstube“ im Hofbau, wohin ich auch ging. In der Dienerstube wiederholte ich die Frage nach der Geschäftsstelle des so lange vergeblich gesuchten Blattes und erfuhr nun endlich, daß der Verlag sich in der Wilschhofstraße befindet. Die nähere Adresse mußte jedoch der Kutscher nicht, erst ein zweiter nannte die Nummer 8. Ich ging nach der bezeichneten Straße, suchte aber in dem Hause Nummer 8 vergeblich nach einem Zeitungsbeleg. Da fällt mein Blick auf ein kleines Schild an dem gegenüberliegenden Hause und ich lese die Worte: „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt“. Endlich, herbe ich und feige die Treppen hinauf. Eine Minute später hatte ich das so immer zu erlangende Blatt, durch einen biden Papierbeutel vor dem „Lichte der Öffentlichkeit“ geschützt, in den Händen. Ich hatte ein Jahrgangsbuch aus der Tasche genommen; auf die Frage, was es kostet, erfuhr ich aber, daß ich 20 Pfennige dafür zu zahlen hätte. Willig opferte ich noch einen Nickel. Inzwischen war es Zeit geworden an die Heimfahrt zu denken. Ich legte mich in die Elektrische und begann von Neuem die Geschichte meines letzten Einkaufs von der biden Papierhülle zu betreiben. Doch was ist das? Statt des Artikels eine amtliche Bekanntmachung, daselbe auf der zweiten, dritten, vierten, fünften und sechsten Seite. Dann einige literarische Notizen und zum Schluß ein paar Inserate. So schnell war ich mit meiner Zeitung fertig geworden. Ich blühte nochmals auf die erste Seite, lese den Titel und darunter die Worte: „Am liebsten Dracon des königlichen Polizeipräsidenten“. Dann flüchte ich die Zeitung ein und dachte darüber nach, wie wohl der Zweck des Blattes, mit seiner Bedeutung und mit seinem Titel zu vereinbaren sei. Eine Antwort hierauf habe ich aber nicht gefunden.

Bemerkung der Handelsgehilfen. Bekanntlich hat die Regierung einen Gesetzentwurf beim Reichstag eingebracht, wonach der § 63 des Handelsgesetzbuches zwingendes Recht erhalten, das heißt daß der Prinzipal nicht mehr das Recht haben soll, mit seiner kaufmännischen Angestellten einen Vertrag abzuschließen, in welchem der Gehilfe auf die Weiterzahlung des Gehalts im Falle seiner Erkrankung verzichtet. Hingegen soll der Prinzipal das Gehalt um die Höhe des Krankengeldes für den Zeitraum von 11. und 13. Januar erklären die Rechte sämtlicher Parteien, daß sie dem Abzug des Krankengeldes nicht zustimmen würden, weil der Gehilfe während seiner Erkrankung größere Geldsummen habe als in gewöhnlichen Tagen und dann auch, weil ihm das Gehalt ja auch nur sechs Wochen lang bezahlt werde, während die Krankheit häufig länger dauere. Das Lang sehr unvollständig und mancher Handelsgehilfe mag schon in dem Gedanken an die Möglichkeit der erwähnten Neben die Änderung der Regierungsvorlage in seinem Interesse als sicher angenommen haben. Die nationalliberalen Kommissionsmitglieder stellen dem auch schon, bevor noch die erste Sitzung stattfand, einen entsprechenden Antrag. Die Vorarbeiten waren, erklärte sich die Regierung mit aller Entschiedenheit gegen die Änderung, und nun besteht für die bürgerlichen Parteien die Sorge, ihren von vornherein in Aussicht genommenen Umfassungen auch noch notwendig erscheinen zu lassen. Deswegen haben einige Gewer-

betriebe zu bereiten. Die zum 31. Januar festgesetzte zweite Sitzung der Kommission wurde auf Mittwoch, den 5. Februar, und diese wiederum noch in letzter Minute auf den Tag später verlegt. Die Regierung will, so verlautet jetzt, die Vorlage zurückziehen, wenn sie annehmen muß, daß sie keine Mehrheit findet. Das ganze steht einer mit den Sozialparteiern vereinbarten Kommode sehr ähnlich, denn es ist hundert gegen eins zu wissen, daß man jetzt erklären wird, lieber nehmen wir die Regierungsvorlage an, es sei mir den heutigen Rechtszustand mit seiner zweifelt Publikum weiter bestehen lassen. Natürlich ist das zum mindesten Selbstbetrug, denn den Kommissionsmitgliedern ist wohl bekannt, daß nach dem heutigen Stand etwa 98 Prozent der Angestellten von einer Änderung des § 63 des Handelsgesetzbuches im Sinne der Regierungsvorlage einen erheblichen Nachteil haben würden.

20 Mark Geldstrafe soll der Verantwortliche, Genosse Wolff, bezahlen, weil er den satzungsmäßig bekannten Zimmerer Mendel angeblich beleidigt hat. Mendel hat bei dem Prozeß kein Vorbeibräut in seinen Rufmesstranz einflechten können, er blieb unverletzt. Die Beleidigung soll in der Form liegen. Bericht in der nächsten Nummer.

Ungung, Gesellen-Ausschüsse! Am Freitag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses eine Sitzung der Gesellen-Ausschüsse dieser Innungen statt, in welcher Genosse Neulich über die Tätigkeit der Breslauer Handwerkskammer einen Vortrag halten wird. Wir machen schon jetzt auf diese Zusammenkunft aufmerksam und bitten die Gewerkschafter, ihre Gesellen-Ausschüsse-Mitglieder auf den Besuch derselben hinzuweisen.

Die freie Jugendorganisation hält am Sonnabend, den 8. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Villardzimmer des Gewerkschaftshauses ihre Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Rückblick auf das Jahr 1907. 2. Vortrag eines Kollegen über die Entstehung eines Buches. 3. Tagesneuigkeiten. 4. Verschiedenes. Kollegen, erscheint alle!

Arbeiter-Sängerbund. Dienstag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses die sechswöchentliche Sangesprobe statt. Alle Vereine haben pünktlich zu erscheinen.

Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt heute ein Prospekt der bekannten Firma Messow & Waischmidt bei. Für die Abonnenten der Stadt außerdem ein solcher der Firma Schaefer („Doppel-Ritter“) in Fürth i. B.

Ein Betrüger, ein Legen, „Weselsfahrer“ ist in Haft genommen worden. Seine betrügerischen Manipulationen verübte er in der Nikolaistraße. Er fand sich in kleinen Geschäften auch Restaurationen ein, bestellte für 10 Pf. Ware, moßte er ein Einmörkchen in Zahlung gab. Erhielt er dann 40 Pfennig und 1/2-Markstück zurück, verlaßte er schnell letzteres mit einem Rehnpfennigstück und beantragte dann feist und fest, daß ihm ein Rehnpfennigstück nicht ausgegeben werden sei. Der Betrüger ist ein 48 Jahre alter Kaufmann von der Lichpinerstraße.

Sachbeschädigung. Am 5. d. M. wurde in die Wohnung des städtischen Hundehalters in Kleinburg ein 2,8 kg schwerer Granitstein geworfen. Ein Doppelfenster wurde zertrümmert, Gardinen und Vorhänge zerrissen und ein dem Fenster gegenüberliegendes Vestibül beschädigt.

Verhaftung. Der wegen schweren Einbruchs in Haft genommene Schmied Emanuel Schmitt hat auch Fahrräder gestohlen und verpfändet. Ferner hat er sich eine Fahrradkette auf den Namen Schmied Josef Jelsch fälschlich ausstellen lassen, womit er Mißbrauch getrieben haben dürfte. Wer hier oder Brandstiftung von ihm in Händen hat, wird gut tun, sich beim Polizeipräsidenten zu melden.

Diebstahl. In der Nacht zum 4. d. Mts. wurde einem alten Hausierer, als er sein Heim aufsuchte und die Haustür aufschloß, durch einen Dieb von der Handtasche mit Galanterie- und Schreibwaren geraubt. Der Koffer ist schwarz gestrichen und die Ecken sind mit Blech beschlagen.

Gefunden wurden Papiere auf den Namen Max Raffner, eine Fiederzettel, eine Spannenbroche mit Rubin und Brillanten, eine Meeresschnecke, eine Damenuhr mit schwarzem Band und ein Fingerring.

Abhanden kamen: ein silbernes Herz, eine goldene Damen-Remontuhr und eine Korallenbroche.

Aus den Gerichtsfällen.

Die reiche Frau.

Vom Landgericht in München sind am 6. November vorigen Jahres die Heiratvermittlerin Natalie Ebert und die Suchhalterin Elise Jürgens wegen verurteilter Erpressung beurteilt worden, die letztere zu drei Monaten Gefängnis. Der Fabrikbesitzer Leo Freiherr von Bujes wurde durch Inserat eine reiche Frau. Die J. bot ihm eine Frein v. Hirsch, Bierbrauereibesitzerin, mit einer halben Million an. B. gab auf Verlangen der J. einen Wechsel über 120.000 Mark mit der Weisung, ihn nicht vor Ablauf der Ehe zu heben. Aus der Heirat wurde jedoch nichts, wie sich sofort beim ersten Zusammenreffen der Heiratvermittlerin ergab. Auch ein zweiter Versuch, für dessen Geltungen den beiden Frauen 17.000 Mark in Wechseln zugesagt waren, scheiterte, ebenso mehrere spätere. Die J. setzte sich nun mit der E. in Verbindung, diese wieder mit einer anderen Vermittlerin Müller, die von Bujes für sich und die J. einen Wechsel über 5000 Mark erhielt. In diesem Falle kam es zu einem Verlöbnis mit der Frein v. Hirsch, die aber nicht 100.000 Mark, sondern nur die reichliche Hälfte bezahlte, weshalb Bujes nur 1500 Mark zahlte und zwar sofort. Am 1. Mts. Bujes gern die Wechsel über 120.000 Mark und 19.000 Mark zurückhaben. Er hörte, daß die J. und die E. durch Ablauf des Verlöbnisses zum Scheitern bringen wollten. Er gab nun einem gewissen L. 100 Mark in bar und einen Wechsel über 300 Mark, die er den beiden Angeklagten geben sollte. L. gab ihnen je 50 Mark und behielt 300 Mark für sich. Die Wechsel bekam Bujes jedoch nicht heraus. Seine Wochzeit rückte näher. Die Angeklagten besprachen sich nun und wollten auf Einlösung der Wechsel von 300 Mark für die J. und von 2500 für die Ebert bringen. Sie besahen Bujes, aber dieser erklärte der J., die Wechsel seien erpreßt, und der Ebert, daß er mit ihr nichts zu tun habe; sie solle sich an die Müller wenden. Schließlich ließ er beide durch seinen Diener hinauswerfen. Die Angeklagten gingen nun in die Wohnung der Frau, wo Bujes aber nicht mehr anwesend war. Sie fragten die Frau, ob sie selbst die Wechsel einlösen wolle. Die Angeklagten erklärten, sie würden in der Kirche wohnen und der Frauung Skandal machen, sobald die Rente werden würden, daß sie ihnen Geld schuldig sei. Die Baroness weigerte sich aber wiederum, die Wechsel über 300 Mark und 2500 Mark zu bezahlen und ließ die Angeklagten durch ihren Diener hinauswerfen. Die Frauung fand ohne Störung fort. — In ihrer Rebellion trugten die Angeklagten, welche persönlich vor dem Reichsgericht erschienen waren, Nicht-Berichtigung von Zeugen und materielle Geistesverletzung. Das Reichsgericht erkannte auf Verurteilung des Reichs-mittels.

Ein räudiger Automobilfahrer

Hand in der Person des Fabrikbesizers Kötter vor dem Schöffengericht in Riedelbach. Im September vorigen Jahres begab er auf einer Kutschfahrt in Stralauerberg einem Jungschulkind, die mit ihrem Vater von einem Schulamtsrat waren. Dagegen die Oberprüfungsbehörde von 1906 innerhalb eines Monats eine Gehaltsvermehrung von 15 Prozenten bis zum 31. Dezember, sagte er, wie schon sein als Entlassungsgeld bezeichnetes Dokument angibt, mit einer Gehaltsvermehrung von 25 Prozenten an der nächsten, für er in wachsendem Tempo in diese

Verkehrsregeln an der Kinderchar nochmals entlang. Als ihm der Lehrer zurück, er solle langsamer fahren und sein Fahren sei rücksichtslos, drehte er mit seinem Auto um und durchfuhr die Reihen der Kinder noch zweimal. In der Beunruhigung, welche er hierdurch bei den Kindern und deren Begleitern hervorgerufen hatte, sah der Gerichtshof nach der „Morgenst.“ a r o b e n U n f u g; er hielt den Angeklagten auch des übermäßig schnellen Fahrens schuldig und erkannte demzufolge auf insgesamt 150 M. Geldstrafe.

Spiionageprozeß.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Straffenat des Reichsgerichts gelangte am Freitag der Spiionageprozeß gegen Gauerländer, Niemann und Wierendorf zur Verhandlung. Erklären sind es Niemann, darunter der in Ost Preussische Ministeriale Hans Bracht, Wilhelmshaven, Kaufmann Selba Benamowitz-Dessa, sowie die Braut des Angeklagten Gauerländer. Auf Antrag des Reichsanwaltes wird noch vor der Verlesung des Ermittlungsbefehles für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates ausgeschlossen. Das Urteil lautet: „Die drei Angeklagten sind schuldig des gemeinschaftlich begangenen Verbrechens nach § 1 des Spionagegesetzes und werden verurteilt: Gauerländer und Niemann zu fünf Jahren und Wierendorf zu drei Jahren Zuchthaus, jeder zu fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Das Gericht erachtete für erwiesen, daß die Angeklagten den Teufel zu einer Mine an die russische Regierung vertragen haben. Gauerländer hat sich die erforderlichen Zeichnungen in Wilhelmshaven von dem tschilischen vom Kriegsgericht verurteilten Marinematrosen Hans Bracht geben lassen und Wierendorf hat nach den Zeichnungen einen solchen Teufel angefertigt. Niemand und Gauerländer schafften diese Sachen nach Petersburg.“

Aus Schlesien und Polen.

Ueber den Sturm und die Schäden

In der Provinz am 7. d. M. entnehmen wir der „Schles.“ folgendes:
Im ganzen Gulegebirge hat der mit einem Gewitter verbundene Schneesturm erheblichen Schaden angerichtet. Der Sturm erhob sich gegen 4 Uhr früh und um 5 Uhr leuchteten andauernd Wolke auf; der rollende Donner wurde von dem Getöse des Sturmes überdünnt, welcher kurz nach 6 Uhr seine größte Heftigkeit erreichte und bei außerordentlich starkem Schneegestöber erhebliche Verwüstungen auf den Landstrichen hervorrief. Fußgänger und Fuhrwerke wurden umgeworfen, zumal auf das Tauwetter wieder Glätte eingetreten war. So kam unter anderem auch Vormittags an der Ring- und Frankensteinstraße in Reichendach Frau Kientler Meyer zu Fall und zog sich einen Beinbruch zu. Der Sturm hielt bei vollständig klarem Himmel den ganzen Vormittag an. Schwere Nebel, 7. Februar. Die Landwege der weiteren Umgebung sind stellenweise tief verschneit und zum Teil unpassierbar geworden. Zahlreiche Fuhrwerke vom Lande, die zum Markte hierher fahren wollten, sind auf halbem Wege wieder umgeworfen, weil sie nicht mehr weiter konnten. Ein Glogauer Händler, der die Stadt beinahe erreicht hatte, wurde vom Sturme mit einem seinem Pferde und Wagen in den Straßengraben geworfen. Der Sturm hat auch sonst viel Schaden angerichtet, Bäume und Äste gebrochen, Dächer und Schornsteine beschädigt, Firmenschilder herabgerissen, Säune umgeworfen, Scheunentore ausgehoben, Fensterscheiben zertrümmert und in einigen Wärdereien die Frühbeefenster und Decken abgehoben. Morgens um die sechste Stunde stellte sich plötzlich ein von kräftigen Donnerrollen begleitetes Wintergewitter ein, dessen grelle Blitze die ganze Gegend taghell erleuchteten und ein herrliches Naturschauspiel boten.

Strehlen, 7. Februar. Bei fürchterlichem Schneesturm ging ein schweres Gewitter über unsere Stadt. Es erfolgten mehrere Hagelstöße.

Sabelschwerdt, 7. Februar. Heute früh zwischen 5 1/2 und 6 Uhr entlud sich unter starkem Lichten und Sturm ein Gewitter. Es schien aus östlicher Richtung, also vom Schneegebirge her, zu kommen. Auch am Vormittag hielt der stürmische Nordwestwind noch an. Von 7 1/2 bis 7 3/4 Uhr Morgens tobte ein sehr starkes Schneegestöber. Das Thermometer, das um 7 Uhr Plus 1 Grad Celsius zeigte, sank bis gegen 10 Uhr Vormittags auf etwa Minus 4 Grad Celsius. Das Barometer fällt; es steht zur Zeit etwa 2 Millimeter unter Normalhöhe. Bei bewölktem Himmel herrschte bis Mittag Schneestreiben. Die Schneedecke hat eine Höhe von ungefähr 13 Zentimeter.

Warmbrunn, 7. Februar. Ein fürchterliches Schneestreiben herrscht seit Donnerstag im ganzen Riesengebirge. Des orkanartige Sturm hat große Verwüstungen unter den Bäumen, an den Häusern, namentlich aber unter den Telegraphenmasten angerichtet. Hohe Schneewehen erschweren sehr den Verkehr auf offener Straße.

Grünberg, 7. Februar. Um 4 Uhr früh war hier die Gewalt des Sturmes unter elektrischen Erscheinungen am größten. Von jetzt an sank die Temperatur von Plus 2 auf Minus 1 Grad. Jedenfalls hat der Sturm die elektrische Fernleitung beschädigt; denn heute früh verfiel das elektrische Licht.

Wüstenaltdorf, Kreis Waldenburg, 7. Februar. Herr Amtsrichter Flechner ludet in seinem Amtsbezirk keine Vorträge politischen Inhalts. Für Sonnabend, den 8. d. M., war der Saal der Loderischen Brauerei für einen Vortrag des Herrn Dr. Landsberg-Breslau belegt worden. Auf die schriftliche Anmeldung der Verammlung ließ beim Einberufer statt einer Bescheinigung folgender Brief ein:

„Bevor Ihnen die erforderliche Bescheinigung für die im Loderischen Saale abzuhaltende Versammlung erteilt wird, erlaube ich um Auskunft über Namen und Stand des Vortragenden und das Thema des Vortrages, da nur unter der Bedingung, daß der Vortrag nicht politischen Inhalts ist, p. Loder das Versammlungslot hergibt. Flechner.“
Der Einberufer begab sich mit einem Begleiter zum Gastwirt Loder und erfuhr dort von ihm selbst und seiner Frau, daß der Amtsbotscher wegen der Versammlung angefragt und Besuchen geäußert habe. Würde er, der Gastwirt, die Versammlung abhalten, so könnte er sich das Wohlwollen des Amtsvorstehers verschaffen und das wäre für ihn gefährlich, da er dann auch den Kraterverein und die ganze bessere Kundschaft verlieren würde. Das beste wäre schon, der Einberufer ginge selbst mal aufs Amt. Das tat dieser denn auch und mußte mit seinem Begleiter dort die Versicherung des Amtsbotschers hören, daß die Bescheinigung nicht ausgestellt würde, weil der Gastwirt den Saal nicht herbeige. Der Beamte gab auch zu, daß dies auf seine Veranlassung geschehe und meinte auf den Hinweis der Einberufer, daß dies geschehewidrig sei, ganz feierlich: „Ich handle nur nach meiner Intuition.“ Wober diese Intuition stamme, sagte der Herr Amtsbotscher nicht. Entweder kommt sie von seiner vorgelegten Behörde, dann ist diese über das Verbotsgesetz nicht unterrichtet, oder sie kommt von den hiesigen Fabrikherren, und dann hätte der Amtsbotscher selbst die Verantwortung für sein Handeln zu tragen. Die eingereichte Bescheinigung wird jedenfalls über diesen Punkt Klarheit schaffen. — Interessant ist im Hinblick auf den obigen Brief die Tatsache, daß am Orte zur selben Stunde ein Vortrag hochpolitischen Inhalts gehalten wird. Dr. Schwedler-Waldenburg spricht über „Verfassungsrecht“, ohne daß bisher ein Versuch gemacht wurde, diese Versammlung zu bereiten. Allerdings spricht Dr. Schwedler nicht im Auftrage von Arbeitern, sondern im Auftrage des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Den Wüstenaltdorfer Arbeitern wäre der politische Vortrag über „Die Arbeiterversicherungsgeetze“ jedenfalls dienlicher gewesen als der „unpolitische“ über „Verfassungsrecht“, aber die Intuition des Amtsbotschers legen darauf keinen Wert. — Unsere Arbeiterchaft aber möge sich täglich besser ernähren und einen Wert meiden, der sie wegen dem Sitzen eines Beamten um die Gelegenheit bringt, sich über die hochwichtigen Bestimmungen der Versicherungsgegesetzgebung zu unterrichten.

Versammlungen und Vereine.

Abteilung Transportarbeiter! Mittwoch, den 12. Februar, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Maragrasienstraße 17, Mitgliederversammlung. In dieser Versammlung wird Stellung genommen zu dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern.

Da außerdem der Bericht der Ortsverwaltung vom 4. Quartal abgelesen wird, so ist es dringend Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Bauanschläger. Dienstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses eine äußerst wichtige Mitgliederversammlung statt. Die Branchenleitung.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Sonnabend gelangt zum ersten Male in dieser Spielzeit Mariva's romantische Oper „Sans Pénitence“ zur Aufführung. Herr Böhm singt den Heil, Herr Siwert den König, Frau. Demery a. G. die Anna. Frau Robt. Krüger die Königin. Herr Reich die Herrin, Herr Schauer den Steinhof, Herr Martini spielt den Niklas. Das Orchester steht unter Leitung der Herren Kapellmeister Schmiedel und Oberregisseur Fischer. — Morgen Sonntag findet ein Gastspiel von Frau. Eva von der Offen als „Margarete“ in Gounods gleichnamiger Oper statt. Nachmittags geht zu kleinen Preisen Dörfers Märchen „Nischenbrädel“ in Szene. — Montag feiert Frau. Eva von der Offen ihr Gastspiel als „Mignon“ fort. Dienstag gelangt Eugen d'Alberts Oper „Die Fledermaus“ zur Wiederholung. — In Vorbereitung befindet sich Richard Wagner's Musikdrama „Götterdämmerung“.

Lobetheater. Sonnabend und Sonntag finden Wiederholungen von Oscar Straus' Operette „Ein Walzertraum“ statt. Sonntag Nachmittag geht die lustige Operette „Frühlingsslust“ zu kleinen Preisen in Szene. Montag wird „Ein Walzertraum“ in Szene. Dienstag „Die lustige Witwe“ zur Darstellung gebracht. In Vorbereitung befindet sich Herbert Hauptmanns neueste Schöpfung „Pater Karls Kessel“.

Thalia-Theater. Sonntag gelangt Adelburgs und Zauvonnells Lustspiel „Auf dem See“ in der bekannten Bearbeitung zur Aufführung.

Vorstellungen. Als dritte Vorstellung für Gruppe II wird heute, Sonnabend, „Charleys Tante“ wiederholt. An der Abendkasse Willebrord. — Die Ausgabe der Billets für die nächste Serie, Gruppen I und II beginnt Freitag, den 14. Februar, von 10-12 Uhr an der Kasse des Lobetheaters und wird an den folgenden Tagen in der Kasse des Stadttheaters fortgesetzt. Eine Reservierung von schriftlich vorbestellten Billets erfolgt, soweit thunlich, nach der Reihenfolge der eingegangenen Bestellungen. Die vorbestellten Billets, welche Freitag bis 2 Uhr nicht abgeholt sind, werden anderweitig abgegeben.

Schauspielhaus. Heute Sonnabend wird Heubergers Operette „Der Opernball“ nochmals wiederholt. Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr wird bei halben Preisen Henry Bernsteins vomnabendes Schauspiel „Der Dieb“ gegeben, während Abends 7 1/2 Uhr die Operettennovität „Der Prinzpapa“ von Heinz Kewin ihre Premiere erlebt. Der Melodienreichtum dieser Operette dürfte ihr und dem jungen Komponisten sehr viele Freunde werden. Die Nachfrage nach Billets ist eine äußerst rasche, so daß es sich empfiehlt, bereits heute Sonnabend, sich solche zu sichern.

Festgarten. Nur noch bis 15. d. M. das ausgezeichnete Budapest. Varietee-Ensemble des Herrn Dir. Trobauer. Heute Sonntag Vormittag von 11-1 1/2 Uhr Künstlerdarstellung bei freiem Zutritt. Abends von 8 Uhr ab Konzert der Hauskapelle, Beginn der Vorstellung um 7 Uhr.

Deutscher Kaiser. Das gegenwärtige Programm ist ein aus guten Künstlern gewähltes, und wird jede Nummer stets mit reichem Beifall aufgenommen. Dasselbe besteht jedoch nur noch einige Tage, da ab 16. Februar neue, erstklassige Spezialitäten verpflichtet sind. Heute Sonntag von 11-1 1/2 Uhr Künstlerdarstellung bei freiem Zutritt. Abends Beginn der Vorstellung um 7 Uhr, vorher von 6 Uhr ab Konzert. Dienstag Hofscher-Konzert mit darauffolgendem Kammerkonzert.

Valmurgarten. Zahlreichen Besuches und nicht endenwollenden Beifalles erfreut sich allabendlich die hier konzertierende einzige Festmusik-Paronessie Siffi mit ihrer Oberländer Kapelle. Heute Sonntag, Vormittags von 11-1 1/2 Uhr, Fröhlich-Hoppen-Fest-Konzert. Nachmittags beginnt das Konzert um 4 Uhr.

Festreich. Im Festgarten-Tunnel läßt sich Frei-Konzert des vorzüglichen Damenorchesters Dir. Sturm, welches mit stets abwechslungsreichem, geluchten Programm aufwartet. Heute sowie täglich von 11-2 Uhr Matinee. Nachmittags beginnt das Konzert um 4 Uhr.

Neueste Nachrichten.

Die Herren gegen die Enteignung.

Berlin, 8. Februar. (Schl. Btg.) Die Kommission zur Vorbereitung der Ostmarkenvorlage, welche vom Herrenhause eingeleitet worden ist, führte gestern in einer von 11 bis 7 Uhr ausgedehnten Sitzung die Generaldiskussion zu Ende. § 13 wurde in einer Fassung angenommen, wonach im wesentlichen nur Besitz erworben werden darf, welcher seit 10 Jahren durch Kauf in andere Hände übergegangen ist.

Die Staatsaktion gegen die Demonstranten.

Berlin, 8. Februar. (S. L.-B.) 17 Demonstranten wurde die Anklage wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt gestellt, die an den Demonstrationen vom 12. Januar beteiligt waren.

Ein Großbankier verdruffet.

Berlin, 8. Februar. (S. L.-B.) Der Inhaber der Bank Siegmund Friedberg, die hauptsächlich Hypotheken-Geschäfte machte, ist plötzlich geworden, weil er den Zusammenhang des Geschäftes nicht mehr aufrechterhalten vermochte. Ueber die Gründe, welche das Fallissement herbeiführten, muß erst Klarheit geschaffen werden. Spekulationen in Verbindung mit der ohnedies unangünstigen Lage des Geldmarktes schlugen fehl und brachten dem Bankhaus erhebliche Verluste. Nachdem Friedberg vorgestern noch im Bureau erschienen war, wurde gestern seinen etwa 100 Angestellten erklärt, sie brauchen nicht mehr in das Geschäft zu kommen, da die Firma insolvent sei. Die Passiven sollen 2 Millionen Mark betragen. Friedberg steht im Alter von 30 Jahren und stammt aus Hamburg, von wo er vor 8 Jahren nach Berlin kam, und hier sein Geschäft gründete. Er gab auch die Zeitschrift „Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“ heraus und war an der Gründung der Berliner Autonomo-Ökonomie-Gesellschaft beteiligt. Auch diese Unternehmen sollen ihm große Verluste eingebracht haben. Wie es heißt, soll Friedberg sich nach London gewendet haben. Er Grund zur finanziellen Verfolgung vorliegt, muß erst festgestellt werden. Großes Vertrauen wurde dem Unternehmen niemals entgegengebracht. Größere Banken sind an dem Zusammenbruch nicht beteiligt, dagegen erleiden Privatleute Verluste.

Verärgerte Krieger.

Osnabrück, 8. Februar. (S. L.-B.) Wegen der derzeitigen Reichstagswahlagitation gegen das Zentrum traten neun Vereine des ostfälischen Kriegerverbandes aus dem Deutschen Kriegerbunde aus.

Ein Ungebeugter.

München, 8. Februar. Professor Schnitzler hat seine Vorlesungen bis auf weiteres eingestellt und erklärt, er lese entweder so wie bisher oder gar nicht mehr. Die Schlussvorlesung gestaltete sich zu einer großen Kundgebung und Ovation für den Gelehrten.

Kaufmannsgerichtswahlen.

Schöneberg, 8. Februar. Bei den Wahlen zum Kaufmannsgericht der Stadt Schöneberg erhielt die Liste des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen 126 Stimmen gegen 88 bei der vorigen Wahl. Auf den Zentralverband entfällt ein Beisitzer, die Deutschnationalen und der Leipziger Verband erhalten je 4 Beisitzer, die Dirsch-Dimderlaken fallen mit ihren 63 Stimmen gänzlich aus. Die Deutschnationalen verloren 4 Beisitzer.

Marokko.

Paris, 8. Februar. (S. L.-B.) Admiral Billvoet teilt in einem amtlichen Telegramm mit, daß der französische Konsul in Tanger aus Einaborenen-Quelle erfahren hat, daß die französischen Truppen in Seltat eingebrungen sind und die marokkanischen autochthonen Stämme, sowie die mit ihnen verbündeten Mahalla Maley Hafids in die Flucht geschlagen haben.

Sturm!

Wien, 8. Februar. (S. L.-B.) Der seit sechsunddreißig Stunden wütende Orkan hat überall großen Schaden verursacht. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Mehrfach sind Eisenstränge zu verzeichnen. Auch verschiedene Schiffsmisfälle haben sich ereignet.

Blitzschlag.

Wien i. Schl., 7. Februar. (Schl. Btg.) Bei dem heutigen Gewitter schandete ein um 6 Uhr niedergegangener Blitzstrahl die Scheuer des Gutbesizers Wilhelm Leichmann in Michellau und legte diese in Asche. Die Umfassungsmauern blieben stehen. Verbrannt sind Erntebestände, Inventar und ein Schwein. Die Scheuer war massiv. Der Sturm legte den einen Giebel um.

Schneidemühl, 8. Februar. (S. L.-B.) Die Präparandenanstalt Pleschen mußte geschlossen werden, da sämtliche Pöglings, jedoch ausgenommen, an Influenza erkrankt sind.

Brug, 8. Februar. (S. L.-B.) Hier brach durch Kurzschluß ein großer Zeichenbrand aus. Alle Schachtgebäude sind niedergebrannt.

Paris, 8. Februar. (S. L.-B.) Das Schwurgericht des Departements Calvados verurteilte eine Frau, die gemeinschaftlich mit ihrem 18-jährigen Sohne und ihrer 14-jährigen Tochter ihren Ehemann ermordet hatte, zum Tode, den Sohn zu 20 Jahren Zuchthaus.

Paris, 8. Februar. (S. L.-B.) Aus Tanger wird berichtet, daß bei einer Explosion auf dem Riese Schiffe „Jeanne d'Arc“ vierzehn Mann der Besatzung, darunter fünf schwer verletzt wurden. Die „Jeanne d'Arc“ dampfte nach Tanger, um die Verletzten in das dortige Spital zu bringen.

New York, 8. Februar. (S. L.-B.) Bei einer Explosion in der Kohlengrube von Port Hood auf der Insel Cap Breton sind 20 Personen ums Leben gekommen.

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Sonnabend, den 8. Februar.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Gtr.		Wetter
	Temp.	Wind	Nöschl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	-1	S 3	1,40	1	-4	bedeckt
Köpenick b. Br.	-1	S 2	1,8	1	-4	•
Reuthen O.S.	-4	SW 2	0	1	-6	•
Habellandwerdt	-1	S 2	*	2	-8	Schnee bedeckt
Jüterbock	2	W 3	1	3	-6	bedeckt
Bitterfeld	2	W 5	1	3	-3	•
Grünberg	1	NR 6	1	3	-4	Regen bedeckt
Ottrow	-3	SW 2	1	2	-4	bedeckt

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags. E. S. Fordern Sie den Hauswiew auf, für Ruhe zu sorgen. Belästigen Sie nicht, so können Sie die Wohnung F. 20. Ein gemeinschaftliches Testament kann nur von Ehegatten errichtet werden; also nicht auch von Verlobten. E. Schwitz. Die Gemeindevorordneten in den Landgemeinden werden auf 6 Jahre gewählt. Alle zwei Jahre scheidet aus jeder

Klasse ein Drittel der Gemeindevorordneten aus und wird durch neue Wahlen ersetzt. Die Wahlen zur regelmäßigen Erneuerung der Gemeindevorstellungen finden alle zwei Jahre im März statt.

W. Köhntz. Waren Sie bei der Besetzung des Landrats ab. W. Groß-Gauben. Werden Sie sich an die Staatsanwaltschaft und an die Anwaltschaft an.

R. Berlinerstraße. Die Gewerbe-Inspektion für Breslau-Stadt befindet sich Kaiserstraße 92. Sprechstunden: Montag von 8-11 Uhr Vormittags und 6-8 Uhr Abends.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Nikolaistraße 18/19. Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 6 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabends Nachmittags).

Sekretariat für Bauarbeiter-Schutz.

Bureau: Adlerstraße 8. Telefon 8353. Gewerkschaftshaus.

Die Gewerkschaften, Gesangs-, Turn-, Radfahrer- und sonstige Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses noch frei ist für folgende Sonnabende und Sonntage des ersten Quartals 1908:

22. März. Sonnabend, den 8. Februar: Nachhinder. Generalversammlung. Zimmer 3 u. 4. Zimmerer. Jeden Sonnabend: Nachabend. Sonntag, den 9. Februar: Fliesenleger. Generalversammlung. Vormittags 10 Uhr. Zimmer Nr. 6.

Dienstag, den 11. Februar: Arbeiter-Sängerbund. Sechswöchentliche Probe im großen Saal Abends 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

„Volkswacht“-Agitation.

Sonntag, den 9. Februar findet eine Agitation für die „Volkswacht“ von dem Lokal „Lindensblüte“, Königgräberstraße 10 aus, statt. Alle Genossen, die Interesse für die Ausbreitung unserer Presse haben, werden gebeten, daran teilzunehmen und pünktlich Morgens 8 Uhr zu erscheinen.

An die Bezirksführer!

Der nächste Nachabend ist Montag, den 10. Februar. In Erfüllung eines jeden Mitgliedes, an dieser monatlichen Zusammenkunft aller Genossen teilzunehmen, so haben die Bezirksführer mit gutem Beispiele voranzugehen und in jedem Falle mit dem nötigen Material pünktlich auf dem Posten zu sein. Fehle niemand! Distrikt 9a.

Sonntag, den 9. Februar, Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder bei Hauff, Endersstraße. Sämtliche Bezirksführer haben zu erscheinen.

Distrikt 14 (Ohlauer Tor).

Sonnabend, den 8. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im Distriktslokal. Die Bezirksführer werden ersucht, pünktlich zu erscheinen oder Stellvertreter zu schicken.

Distrikt 16 (Strehleener Tor).

Sonnabend, den 8. d. M., findet im Distriktslokal, Herdainsstraße 38, eine Zusammenkunft sämtlicher Bezirksführer, auch der neuergewählten statt. Übergabe der Bezirke an die neuergewählten Bezirksführer. Ausgabe der Kontrollkarten. Empfangnahme der Beitragsmarken.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Land-Distrikt 4.

Bezirk Kleinburg. Sonntag, den 9. Februar, Vormittags von 10 bis 12 Uhr: Nachhinder bei Grier.

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Lissa und Umgegend). Sonntag, den 9. Februar, Vormittags 11 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder im bekannten Lokal.

Bezirk 3 (Stabelwitz). Sonntag, den 9. Februar, Vormittags 11 1/2 Uhr: Zusammenkunft.

Land-Distrikt 12 (Pöpelwitz).

Montag, den 10. Februar, Abends 8 Uhr: Nachhinder bei Fuchs, Pöpelwitzstraße 36.

Maria-Höfchen. Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen.

Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung der Hilfskassette Neulich und Umgegend in Müllers Etablissement.

Ohlau. Gewerkschaftskartell. Montag, den 10. Februar, Abends 8 Uhr: Sitzung im Gasthof zur Stadt Dela. Die neuergewählten Delegierten werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Schwarze, weisse u. farbige

Kleiderstoffe

in grösster Auswahl u. erprobt guten Qualitäten

Meter 75, 90 Pf., 1 Mk., 1,25, 1,50, 1,75, 2 bis 6 Mk.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

624

Gegründet 1854.

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung, Freitag, den 7. Februar.
Nachmittags 1 Uhr.

Präsident Graf Eitelberg eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Herzog Ernst v. Sachsen-Altenburg.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung zur Zulassung der

Drähteleer-Zuckerkonvention, sowie das Protokoll über den Beitritt Russlands zum Zuckerabkommen und des Abkommens mit Rußland über den Zuckerverkehr zwischen Deutschland und Rußland.

Die Kommission beantragt Annahme der Zusatzakte z. mit der Maßgabe, daß die Ratifikation des Vertrages nicht früher erfolgt, als bis die Abänderung des Zuckersteuergesetzes betreffs der Herabsetzung der Verbrauchsabgabe von 14 auf 10 Mt. die Zustimmung der gesetzlichen Faktoren gefunden hat, was nach einem Antrage des Grafen Schwerin-Schmig bis spätestens 1. Oktober 1909 einzuholen hat.

An Stelle dieses Kommissionsantrages liegt folgender Kompromißantrag der Blokparteien vor, den auch die Polen unterstützen:

Die Zuckersteuer wird vom 1. April 1909 ab auf 10 Mt. herabgesetzt, sofern bis dahin Gesetze zustande gekommen, die eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches um mindestens 85 Millionen Mark jährlich bewirken.

Staatsekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Vorschläge der Kommission sind für die Zuckerindustrie ungünstig, teils mit Rücksicht auf das innere Verfassungsrecht, teils mit Rücksicht auf die internationalen Verpflichtungen.

Die Abg. Graf Schwerin-Schmig (kons.), Dr. Paasche (natl.) und Dr. Winter (fr. V.) geben namens ihrer Parteien in Anbetracht der Wichtigkeit des Zulassungsabkommens der Zuckerkonvention ihrer Zustimmung zu dem Kompromißantrag Ausdruck.

Abg. Dr. Schatz (Zentrum) erklärt sich für die Zuckerkonvention, aber gegen den Kompromißantrag.

Abg. Schäfers (Soz.): Für die Zusatzakte werden wir stimmen, weil die Konvention in wertvoller Weise die Zuckerindustrie und den Zuckermarkt sichert.

Die Abg. Dörken (Ab.), Schweichardt (född. Vp.) und Götze (natl.) treten für den Kompromißantrag ein.

Abg. Graf Schwerin-Schmig (kons.): Das Zentrum, der Bundesgenosse der Sozialdemokraten (Sachsen v. Zentrum u. b. Soz.) will den Zucker um das Doppelte des Betrages erhöhen, um den nach den letzten Höfen der Getreidepreis erhöht ist.

Die Zuckerkonvention wird einstimmig angenommen.

Das Amendement selbst wird abgelehnt.

Der gesamte Block und die Polen stimmen dagegen. Hieran wird in namentlicher Abstimmung der Kompromißantrag mit 205 gegen 112 Stimmen angenommen.

Die zweite Lesung des Militärrechts fortgesetzt. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag v. Clemen (kons.) auf Befreiung der von der Budgetkommission vorgenommenen Streichung aus Aggregationsfonds mit 171 gegen 142 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Reim Kapitel Schließungen klagen die Abg. Leser (Zentr.) und Weigel (natl.) über Schädigungen der Landwirtschaft, des Verkehrs und des Publikums durch Geländeschließungen.

Abg. Lindenbrandt (Soz.): Wenn die Sozialdemokraten die Straßen benutzen wollen, um gegen das Wahlrecht zu demonstrieren, so wird über Verhinderungen erklärt.

Abg. Götze (natl.) erklärt, daß die Verordnungen hier dazu beitragen werden, die Dienstverhältnisse zu veranlassen, in Zukunft ihre Rechte besser wahrzunehmen.

Der Titel Verleidungsämter ergreift das Wort. Abg. Stücklen (Sozialdemokrat):

Wir haben nichts gegen Verleidung von Handwerker bei der Vergebung von Arbeiten für die Militärverwaltung; wir verlangen aber, daß dann die im Handwerk üblichen Löhne bezahlt werden. Es kann doch nicht Aufgabe der Militärverwaltung sein, der Lohnbrüderlei Vorschub zu leisten.

Die Militärverwaltung verlangt allerdings von den betreffenden Unternehmern, daß die ortsüblichen Löhne gezahlt werden; sie orientiert sich aber über die Lohnhöhe bei den Handwerkerkammern, wogegen wir nichts einzuwenden haben, und bei den Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen, fällt der Militärverwaltung nicht ein.

Die Militärverwaltung sollte es auch vermeiden, die Heimarbeit zu begünstigen. Wir müssen ferner verlangen, daß, wenn Arbeiter sich in eigenen Angelegenheiten an das Arbeitsministerium wenden, ihnen die Auskunft nicht verweigert wird.

ung, der sich die Arbeiter unterwerfen müssen, genügen allein schon, um einen Vergleich dieser Arbeitsordnung mit einer Gefängnisordnung zu rechtfertigen.

Generalmajor v. Pochow: Das Hamburger Echo ist objektiver, als Herr Stücklen; es hat das Altonaer Verleidungsamt privaten Verhältnissen als Vorbild hingestellt.

Generalmajor v. Pochow: Das Hamburger Echo ist objektiver, als Herr Stücklen; es hat das Altonaer Verleidungsamt privaten Verhältnissen als Vorbild hingestellt.

Generalmajor v. Pochow: Das Hamburger Echo ist objektiver, als Herr Stücklen; es hat das Altonaer Verleidungsamt privaten Verhältnissen als Vorbild hingestellt.

Generalmajor v. Pochow: Das Hamburger Echo ist objektiver, als Herr Stücklen; es hat das Altonaer Verleidungsamt privaten Verhältnissen als Vorbild hingestellt.

Generalmajor v. Pochow: Das Hamburger Echo ist objektiver, als Herr Stücklen; es hat das Altonaer Verleidungsamt privaten Verhältnissen als Vorbild hingestellt.

Abend des Sozialdemokraten Vereins Breslau Montag, 10. Februar, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Juwelen einer ägyptischen Königin entdeckt. Im Grabmal der Königin von Theben sind, wie aus Ägypten gemeldet wird, die Juwelen der Frau des Pharao Seti II. gefunden worden.

In Schellal, an der Aufzählung des großen Nilbammes arbeitende Jugendliche melden das Auffinden eines prähistorischen Knochens.

Aus aller Welt.

Abnigliche Hoheiten stehen über dem Gesetz! In der bürgerlichen Presse lesen wir:

Ein recht peinliches Nachspiel hat die am 6. November v. J. zur Erinnerung an die 275jährige Wiederkehr der Schlacht bei Lützen und den Todestag Gustav Adolfs von Schweden erfolgte Einweihung der Gustav-Adolf-Kapelle bei Lützen gehabt.

prinzig befand, blieb straflos. Im Gefolge des Kronprinzen waren damals unter anderen der schwedische Gesandte in Berlin, Graf Taube, mehrere Geandtschaftsattachés, ferner Graf Hohenhausen-Dollau, der schwedische Vizekonsul in Leipzig, von Sittig, usw.

„Nachtlicht“ sind die Herrschaften peinlich berührt! Nach sehr peinlich! Noch peinlicher aber berührt die Deutlichkeit die Straffreiheit des Herrn von Arleson, der ja eigentlich als Räubersführer in Betracht kommt.

Humoristisches.

Brief eines glücklich entkommenen Berliner Straßen-demonstranten an den „Wahren Jacob“.

Tottel Dank, ich lebe noch! Allerdings kann ich es nicht leugnen, daß der beschonene unglückliche Herr von Arleson am roten Wahlrechts Sonntag auch mit beinahe einstimmiger Mehrheit ein Schicksal teilt, das er nicht verdient hat.

hagen mit mang? In in dem Archiohn, bei ich blühtet hat mit'n Spittel oder ne sonstige lehrernde Staatsliste der Perimiejen habe, frage ich ihm uffmuntern: „Sie, Herr Nachbar, Sie haben sich wohl in de Hausnummer jeitert?“

Wir is, wie jefagt, nicht weiter zueffoben, un meinen festig Edward, der neben mir marschierte, ooch nicht. Aber det fraumene Schickal des liberalen Bloßbruders hat uns beide doch tief erschüttert jeht.

Womit ich verbleibe mit vllle Stiebe Dein jeiteler Joitbill Paulc, un'n Jüriger Bohnel, jefch. Untc.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Februar.

Das Arbeiter-Sekretariat in Breslau ist im Monat Januar 1908 von 850 Personen in Anspruch genommen worden; davon waren erstmalige Besucher 718, wiederholt erschienen 182, im ganzen wurde in 922 Fällen eine Auskunft erteilt.

Von den 850 Personen waren männlich 722, weiblich 128, organisierte 707, Ehefrauen Organisierter 46, Organisationsunfähige 97, wohnhaft in Breslau 750, auswärts 100.

Von den obenangegebenen Fällen wurden erledigt mündlich 675, schriftlich 247. Die Zahl der angefertigten Schriftsätze beträgt 267.

Lebensliche Frage im Allerheiligen-Hospital. Das „Affäre Tageblatt“ teilt aus zuverlässiger Quelle das Geschick des Gewerkschaftsrates Kandler aus Olpa, der hier in Breslau einen plötzlichen Tod erlitt, in nachfolgenden Einzelheiten mit: Herr K. ist am Sonnabend, den 25. Januar, mit dem Nachmittags-Bus nach Breslau gefahren, wo er verschiedene geschäftliche und persönliche Besprechungen hatte. Er war, wie ein Mitreisender mitteilen konnte, unterwegs in vergnügter Stimmung und wollte vermutlich mit dem 11 Uhr-Bus nach Hause zurückkehren, da er, wie auch schon in früheren Fällen, zu Hause von seiner Frau nicht gelassen hätte. Zwischen 10 und 8 Uhr, also etwa zwei Stunden nach Antritt des Buses in Breslau, ist Herr K. in einem Hauseingang bewußtlos zusammengebrochen; wie die später im Krankenhaus — dem Allerheiligen-Hospital — vorgenommene Sektion ergeben hat, ist in der rechten Gehirnhälfte eine Ariele eingedrungen und infolge des Blutergusses eine Lähmung eingetreten. Gleichzeitig war, wie bei allen Fällen von Gehirnerschütterungen, Erbrechen erfolgt. Das Erbrechen dieser Erscheinung nahm der von einem Straßenposten herbeigeholte nächste Schumannsposten wahr, der sich um einen sinnlos herumlaufenden handelte und bemühte den Transport nach der Polizeiwache. Nach einiger Zeit fiel dort die kramphafte Verrenkung des rechten Armes auf und der von der Unfallstation herbeigekommene Arzt ordnete die Ueberführung nach dem Allerheiligen-Hospital an. Die Entlieferung hier erfolgte gegen 11 Uhr; gegen 14 Uhr ist der Tod eingetreten, ohne daß Herr K. zum Bewußtsein gelangt war. Obwohl der Verordnete seine Angehörigen des Gewerkschaftsrates mit voller Adresse, auch ca. 50 Mark bares Geld, eine goldene Uhr nebst Kette bei sich hatte, ist zwar ohne weiteres vom Krankenhaus schon am 26. Januar die Sektion vorgenommen, ein Versuch, die Angehörigen zu benachrichtigen, aber nicht gemacht worden. Erst am 27. Januar, Nachmittags, zwischen 7 und 8 Uhr laut Postkoppel, ist von der Sektion des Krankenhauses an die vermuntete vorhandene Witwe eine einfache Postkarte ausgesendet worden. In der kurz der Tod mitgeteilt und angefragt wird, ob das Begräbnis übernommen wird. Die Karte ist am 28. Januar früh an die Witwe Mutter bestellt worden. Es ist unerklärlich, daß es in einer Großstadt wie Breslau vier Tage dauert, bis die Angehörigen eines zu Tode gekommenen, der sofort identifiziert wurde, hiervon benachrichtigt werden und noch dazu durch eine Postkarte.

Da hier ein Fahrzeug beim schmerzhaften Bureausteuern zum Opfer gefallen ist, nehmen sich auch bürgerliche Blätter seiner an und es ist deshalb auf Aufmerksamkeit zu hoffen.

Kommunale Streitigkeiten aus den Bezirksvereinen. Wie in der letzten Sitzung des Bezirksrates der Obdauers Vorstehers vom 30. September, S. 10. Nr. 10, mitgeteilt wurde, ist zunächst vorhanden, daß der Magistrat eine neue Vorlage betreffend die Durchlegung der Vestinstraße nach der Kaserstraße an die Stadverordnetenversammlung gelangen lassen werde. Des weiteren wurde bei Besprechung der neuen Verbindungen, welche die Obdauers Vorstehers nach dem Bau der Kaiserstraße durch neue Straßen erhalten werde, mitgeteilt, daß mit Rücksicht darauf, daß die Vestinstraße ein Nebenbahnstrasse sei, eine teilweise Mitbenutzung der Vestinstraße über die Vestinstraße nach dem Kasermarkt für einen Nebenbahnstrasse elektrische Bahn über der Vestinstraße geplant werden sollen, so daß die Gleise der Vestinstraße-Strassenbahn-Gesellschaft nur geschritten werden. — Ob diese Pläne Wirklichkeit werden, kann zunächst wohl noch niemand mit Bestimmtheit wissen.

Kommunale Streitigkeiten aus den jüdischen Mädchenschulen. Die „Industrielle für israelitische Mädchen“ ist eine jüdische Schule gewesen; der Magistrat hat kürzlich den Beschluß gefaßt, sie auf den Kommunal-Etat zu übernehmen und zwar erlöste der Beschluß auf Antrag der erweiterten Kultuskommission. Die jüdische Schule wird nunmehr, nachdem sich die Stadgemeinde über angenommen hat, den anderen jüdischen Volksschulen gleichgestellt an die Seite treten und ihren Ausbau in eine vollwertige Anstalt erfahren. In diesem Zwecke ist schon jetzt die Anstellung von jüdischen Lehrkräften in Aussicht genommen. Das nicht unbedeutende Vermögen der Anstalt wird der Schule verbleiben und unter Verwaltung des Magistrats für die Zwecke derselben Verwendung finden.

Ein feilgekauft Hausgrundstück wurde ist gleich in einem helligen Blau von Verkauf ausgeben:

Dieses ist massiv, einstufig. Es befindet sich im Parterreraum 4 Stufen, 1 Stube, im oberen Raum 2 Schlafkammern, 2 Kammern, 2 Kammern, auch ist im Parterre ein 40 Quadratmeter großer Hofraum untergebracht. Ein Hof und Gewächshaus im oberen Raum eines Gartens und eine Postkammer im Garten dürfen wohl kaum irgendwo mehr zu finden sein.

Das Scherlingsheim zu Ostha, das beantragte Belegungen der Stadt, die am Sonntag im Alter von 84 Jahren starb, eines angenehmen Aufenthaltsortes bieten will, hat unter Leitung des Stadtverordneten Koblitz in mannichfacher Weise auch im letzten Berichtsjahre für die Anweisung der Beamten über die Scherlingsheim des Alkoholverbrauches. Durch Uebernahme mit dem Worte daß die Preise der alkoholischen Getränke bedeutend höher als der alkoholischen, und auf den sonstigen Sommerveranstaltungen bilden die alkoholischen Getränke ebenfalls ansehnlich, da der Leiter selbst das beste Beispiel gab. Wiederholt sind in dem Sommerabend-Unterhaltungsvorprogramm über die Alkoholverbrauches gehalten worden, aber die von den Teilnehmern selbst bestellte Speisen sind. Ein solcher Bericht ist nicht nach einem Vortrage des Scherlingsheims

Koblitz über das Thema „Sollt ihr's je vernein?“ mit folgenden Worten: „Nun ruhe ich Euch befehlen zu: Wir können sehr wohl den Alkoholverbrauch unterlassen, wie es unser Vater tat. Zwei besondere Vorteile hat das: Wir sparen Geld und schonen unsere Gesundheit!“

Vollversammlung des Gewerkschaftsvereins, Kunderstrasse 31, I. Sonntag, den 2. Februar, Abends 6 Uhr, findet ein Vortrag des Herrn Koblitz, jur. Martin Freitag: „Die soziale Bedeutung der deutschen Arbeiterversicherung“ statt. Eintritt frei!

Vollversammlung des Gewerkschaftsvereins. Als Vollversammlung für Minderbemittelte wird am Sonntag, den 15. dieses Monats, 7 1/2 Uhr, im Challa-Theater Töpfer's Parkstr. Die beiden Redner „Koblitz“ in Szene geben. Anmeldungen auf Eintrittsorten sind — nur schriftlich — an Herrn Eugen D. Bernhardt, VII, Sadowastraße 60, hochpart., zu richten, bei welchem Freitag, den 14. d. M., Vormittags 10—1 Uhr (nur zu dieser Zeit) die Ausgabe der angetragenen Karten stattfinden wird.

Der Einbruchdiebstahl eines Wasserkontrolliers, der vor einigen Tagen in den Zeitungen veröffentlicht worden ist, wurde nicht von einem Angehörigen der Gesellschaft für Wasserkontrolle und Installation (Velschner u. Co.), Neue Tannenstraße, ausgeführt.

Einbruchdiebstahl. Aus einem Geschäft auf der Kunderstrasse wurden mehrere Dugend Tischoberden, Hosen, Vordrager, Strümpfe, Servietten, Porzellanwaren und ein Restel mit einem hohen Gelddotter gestohlen. — Aus einem Schuhwarengeschäft auf der Neuen Weggasse wurden ein Paar Damenstiefelchen, drei Paar Herrenschuhe und zwei Paar Stiefel gestohlen. — In der Nacht vom 2. d. M. wurde in eine Wohnung auf der Kunderstrasse eingedrungen. Als die Familie nach Hause kam, brannte noch ein Ritz der Diebe. Die Familie hat 520 Mk. ein Sparbuch, eine goldene Damenuhr, einen grünen Sammet-Perfekturbeutel, einen schwarzen langen Mantel entwendet. — Aus der oberen Kammer einer Kammer wurden drei Herrenmäntel, ein gelbes Damenjackett und zwei Trenchcoats gestohlen. Der Dieb ist aber den zu niedrigen Löhnen verschlagen.

Mit Beschlag belegt wurde ein Fahrrad ohne Marke, Nr. 14645, mit schwarzem Geröll. Der Eigentümer meldete sich im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums.

Vermiethung wird seit dem 6. d. M., Abends, das 20 Jahre alte Mädchen Hedwig Rinner, Tochter eines Kollertstraßen 105 wohnenden Kaufmanns. Das Mädchen ist im Betreunungsstadium rüchlich wohl zu beherrschen, da es schwach veranlagt ist.

Unfall. Als am 5. d. M., Vormittags, ein Verkehrter mit seinem Wagen von der Feldstraße in die Kollertstraße einbog, stieß das Pferd und prallte an einen Straßenbahnwagen an, wobei die Gebäulichkeit brach.

Aus Schlesien und Posen.

Unternehmer, die's verstehen.

Unweit von Ströben, in Crummenbors, befindet sich ein Steinbruch, in dem weicher Schieferquarz gewonnen wird. Das sandsteinartige Gestein ist sehr feuerfest und wird zu Schmelzöfen verwendet, und zu sehr hohen Preisen sogar ins Ausland geliefert, da nirgends solches Material zu finden ist. Es schaffen hier nur 200 Steinarbeiter zu den miserablen Löhnen. Daß die Gewerkschaften in diesen verfluchten Waldwäldern nicht zu kommen scheint, geht daraus hervor, daß eine Uebertretung des § 10 der Bundesrats-Verordnung vorliegt und Frauen über die Mittagszeit arbeiten, um einigermaßen den Lohn des Mannes mit in die Höhe schrauben zu helfen. Um die Steinarbeiter am Orte vollends einzuschüchtern, werden alle Jahre bis 50 Soldatier eingeteilt. Diese bekommen Kost und 1.50 Mark pro Tag von der Firma. Die Kost der blutigen Leute nicht direkt an die Bauern als Knechte vermietet, sind sie an den Steinbruch gelommen, da hier keine andere Industrie vorhanden ist, und so hat die Firma alles in der Gewalt. Die politische Presse hätte hier schon guten Eingang gefunden, und es wurden schon 78 Exemplare der „Kollertwacht“ gelesen. Der Verbreiter derselben, ein Steinarbeiter wurde dafür gemahndet. Das Erdenzeug ging dadurch verloren, auch später wurde der Steinarbeiter-Verbreiter gemahndet, so daß es ihm schwer wurde, auswärts Arbeit zu finden. Die Ungerechtigkeiten regt sich schon lange in den Leuten, und ihre Befürchtungen beweisen sie durch die hohe Stimmabgabe bei der Reichstagswahl. Von der Firma wird darauf geachtet, daß jede freie Bewegung verhindert wird. Versammlungslöcher abgetrieben werden, und wagt sich ein Agitator dahin, der wird zum Dorte hinausgetrieben. Die Freiheit der dortigen Steinarbeiter wird verweigert und was kommt die Firma mit Briefen an ihre Arbeiter, um die Oeffentlichkeit zu täuschen, als sei dort alles in Ordnung. Es heißt nämlich:

Abermals sehen wir heute vor der ehrenlichen Aufgabe, einigen treuen Mitarbeitern für treues fünfundzwanzigjähriges Wirken herzlichen Glückwunsch zu sagen. Mit Ihnen, meine lieben Mitarbeiter (folgen die Namen), haben wir jetzt ein Besonnenes der Arbeit, welche 25 Jahre getreu mit uns zusammengewachsen haben.

Wir geben uns der hohen Hoffnung hin, daß den zahlreichen anderen treuen Arbeitern, und auch unseren jüngeren Leuten der liebe Herrgott besondere Kraft und Ausdauer geben möchte, gleichfalls die fünfundzwanzigjährige treue Tätigkeit in unserem Betriebe zu erlangen. Es gibt wohl sehr wenige Betriebe, die auf einen so alten, treuen Mitarbeiterstamm sich verlassen können, wie dies in unserem Betriebe hier gegenwärtig der Fall ist. Damit ist wohl der beste Beweis gegeben, daß wir gegenseitig zufrieden sind. Unser bester Wunsch sei heute: Der liebe Herrgott gebe Ihnen noch für viele Jahre ungekündete Kraft und Schaffensfreudigkeit, er erhalte Sie Ihren lieben Familien und uns noch recht lange, lange Jahre.

Seien Sie auch weiterhin wie bisher unsere jüngeren Arbeiterkassen ein leuchtendes Beispiel, zeigen Sie ihr, daß Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit die besten Vorbedingungen sind. Das gegenseitige Vertrauen zwischen Arbeitnehmer und -gebern wie bisher auch weiterhin unser ganzes Streben und unsern Frieden uns bezaubert, und unsern Be-

trieb und den uns unsere Firma nach jeder Richtung hin als lobens- und anerkennenswerth und geehrt erhalte. In Ihrem langen Leben haben Sie es erfahren, daß uns das Vaterland alles gibt, was wir brauchen, und namentlich auf den Gebieten der sozialen Arbeiterfürsorge dabei brechen allen anderen Staaten voranzugehen ist; jenen Sie weiter dahin, daß die sozialdemokratischen Lehrer und Schüler, denen nichts heilig ist, weder Vaterland noch Religion noch Familie, bei uns auch weiterhin keinen Eingang finden und auch die wenigen irreführten Arbeiter, welche sich haben leider beibringen lassen, Ihren erfahrenen, weisen Räte folgen und in Ihre Frikapfen treten, und gleich Ihnen in gleicher Weise und treuer Anhänglichkeit dann später im fünfundzwanzigjährigen und, so Gott will, ihr vierzigjähriges Jubiläum feiern können. Auch weiterhin soll in unserer Mitte der Sozialdemokratie keine Freistätte geboten sein und nur nochmals alles Gute für Ihre fernere Zukunft.

p. pa. Vereinte Crummenborscher Quarzschleifbrüche. Lange Tur und Oelner.

Diese Unternehmer verstehen es wenigstens, ihren alten Kohl mit frischer Sauce zu garnieren. Ihr Steinarbeiter aber, merkt es Euch, wie man Eure treue Mitarbeit mit einigen schmalen Pfennigen abkocht, die nicht ausreichen, Euch das Salz zum Brote zu gönnen. Folgt nicht dem irdischen Verlangen der Unternehmer, die sich als „Arbeiterherren“ aufspielen, sondern tretet ein in den Verband der Steinarbeiter, der Euch bessere Verhältnisse zu erringen bestrebt ist.

Schweidnitz, 6. Februar. Folgen der Kräfte. Der schlechte Geschäftsgang, der sich am hiesigen Orte in diesem Winter in weit stärkerer Weise als in früheren Jahren bemerkbar macht, zwingt neben umfangreichen Betriebsminderungen auch eine zeitliche Arbeitslosigkeit. Abgesehen von den Saisonarbeitern, die indes durch die Ungunst der Verhältnisse ebenfalls mehr als wohl „blühen“ in Mitleidenhaft geraten, sind behäufte Arbeiter in weite Teile von verschiedenen Firmen mehr oder weniger entlassen worden. So sind bei der Firma Hugo Kollertner u. Comp., Turngeräte und Spielwarenfabrik, erst vor kurzem mehrere Tischler und Drechsler, angeblich wegen Mangel an Aufträgen entlassen worden. Weitere Entlassungen sind angekündigt. Diese Entlassungen sind aber unter Umständen erfolgt, die weit eher auf Mangel an Arbeitsmaterial als auf Arbeitsmangel schließen lassen. Dann sind in Zeiten schlechten Geschäftsganges Arbeiterentlassungen nun einmal unvermeidbar, dann wird es keinem Kapitalisten einfallen, ohne zwingende Gründe langjährige und eingetragene Kräfte zu entlassen. Vielmehr wird er, und zwar im eigenen Interesse darauf Bedacht nehmen müssen, daß seine älteren Arbeiter so gut wie es geht beschäftigt werden. Von dieser Regel ist Herr Kollertner abgewichen. Von den Entlassenen sind ein Teil 5 Jahre und länger bei der Firma beschäftigt gewesen, wofür man wohl mit Recht schließen kann, daß dieselben zur Zufriedenheit des Chefs gearbeitet haben. Was demnach also Herrn Kollertner, gerade diese Leute zu entlassen? Nun, wie schon weiter oben angedeutet, dürfte es sich hier um eine Maßregelung handeln; denn die hier in Rede stehenden Kräfte waren langjährige Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes. Der Herr Kollertner kennt, weiß, daß derselbe viel in Arbeiterfreundlichkeit macht und namentlich seinen Arbeitern gegenüber gern den Wohlthäter spielt. Derartige Unternehmerfreundlichkeit ist nicht neu; aber diese Freundlichkeit wird zur Scheinheiligkeit, wenn man auf der anderen Seite die gesetzlich garantierten Rechte der Arbeiter mit Füßen tritt und dieselben dem Hunger überantwortet. Die von diesem Rechte Gebrauch machen. Für jeden Einzelnen dürfte es daher keinem Zweifel unterliegen, daß die Firma die gegenwärtige geschäftliche Zeit benützt, um dem deutschen Holzarbeiterverband durch Maßregelung von Mitgliedern ein Aussehen zu geben.

Hellhammer, 7. Februar. Grubenabbau. Nachdem im April 1892 das neue evangelische Schulhaus seiner Bestimmung übergeben worden war, wurden in dem am Eingange des Ortes gelegenen alten Schulhaus zwei katholische Schulklassen untergebracht. Dieses Gebäude ist aber in den folgenden Jahren durch Grubenabbau so sehr, daß es infolge der Verfügung der Regierung Anfang Mai 1906 von den dortselbst untergebrachten Schulklassen pöbellich verlassen werden mußte. Seitdem waren vielfache Reparaturen erforderlich und die Gemeinde als Eigentümerin machte auch wiederholt ihre Ansprüche auf Winderwerbsentschädigung geltend. Die Schließung des Kohlen- und Postwerks haben schließlich das Grundstück gemietet. Seit einiger Zeit zeigen sich nun aber auch an dem neuen evangelischen Schulhaus bedeutende Schäden, die auf den Grubenabbau zurückzuführen sind, so daß das neue Gebäude jetzt demselben Schicksal verfallen kann wie das alte. Auch besteht die Gefahr, daß mehrere noch dem Schulhaus angehängte Wohngebäude an der Hauptstraße auf dem Grubenabbau zu Grunde gehen.

Admischütte, 7. Februar. Admischütte, Formner. Am „Oberchlesischen Wanderer“ werden 60—70 Körner arbeitslos. Auch sind hier Körner, die Körner nach Chemnitz angeworben finden und ihnen bis 70 Pf. die Stunde versprochen. Wir machen die Formner darauf aufmerksam, daß in Chemnitz Streik ist.

Auch werden Mädchen für die Textil-Industrie nach dem Streikgebiet hier angeworben. In Myslowitz sollen schon 40 Mädchen angeworben und nach Hannover abgedacht sein. In der Hoffnung, daß von Oberchlesien Streikbrecher geschickt werden, muß jedes christlichen Arbeiters Pflicht sein.

Neue provinzielle Nachrichten.

Tot anzuwenden wurde am 2. d. M. des Reichshofes in Herrschdorf der 37-jährige ledige Fackelmeister Otto Paul. Ein Verstoß des Fackelmeisters Herrschdorf ford den F. bereit tot, aus einer Stirnwunde blutend, vor; das Postmonat des Toten war leer. Ob ein Unfall ist oder ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht fest. In einem Graben der Feldmark Stefans (Provinz Posen), wurde die Leiche des 40-jährigen Dominikararbeiters Zimski aus Stefanow gefunden, der auf dem Nachhausewege begriffen, vom Wege abgewirrt und in dem Graben erschossen war. Die Untersuchung hat bereits diese Annahme bestätigt. Ein Unfall ereignete sich am Dienstag in Schwertzen a. B. Beim Ausbau eines Eisstells in einem Wohnhause stürzte eine Wand ein und erschlug eine in dem Gebäude mit dem Begräbnis von Schuttl beauftragte Arbeiterfrau. Ihr Mann erlitt am Kopfe schwere Verletzungen.

Konfirmanden-Kleider
in schwarz und creme Stoffen, stets vorrätig. Stück 14, 16, 18, 23 bis 35 Mk.
M. Centawer, Schmiedebrücke 7 u. 8.
Konf.-Paletots, schwarz und farbige, Stück 6, 8, 10, 12, 14 bis 20 Mk.
Konf.-Wäsche, Stickerei-Röcke, Hamden, Korsetts etc.

Stadt-Theater.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Ganz Hellung“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Scheubrüder“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Gastspiel Eva von der Osten:
 „Marquise“
 Montag 7 1/2 Uhr:
 Gastspiel Eva von der Osten:
 „Mignon“.

Lobe-Theater.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Ein Walzertraum“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 „Frühlingstanz“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Ein Walzertraum“
 Montag:
 „Ein Walzertraum“.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater.
 Sonntag:
 Gruppe H. S. Vorstellung:
 „Charleys Tante“.

Thalia-Theater
 Sonntag abends 7 1/2 Uhr:
 „Gustav Kriebler“
 Mittwoch Sonntag den 11-2 Uhr:
 in Thalia-Theater.

Schauspielhaus
 Samstag nachmittag 3 Uhr
 keine Probe:
 „Luzi Karénina“
 Abends 8 Uhr:
 „Der Oberball“
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 halbe Probe:
 „Der Dieb“
 Abends 8 Uhr:
 Probe:
 „Der Prinzpapa“.

Lieblchs Etablissement.
 Am 1. Februar:
 Vollständig neues
 Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
 (Simonsauer Garten).
La Bérat
 und das heroische
 Februar-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Bes. in Besichtigung gültig.

Zeitgarten.
 Dr. H. Krainak.
 Prolongiert
 Troppaners
Budapester
 mit dem Schlag
Kinderei.
 Das neue
 Spezialitäten.
 Anfang des Konzerts 8 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
 Beginn des 11-1 1/2 Uhr.
 Künstler-Vorstellung
 bei freiem Entree!

Café-Restaurant „Zum Roland“
 Herderstraße 23, Gär Hofstraße 54
 größtes und schönstes Familien-Local der Südnachstadt
 Telefon Nr. 3768. Inb.: Carl Franz. Telefon Nr. 3768.
 Sonntag, den 9. Februar cr.:
 **Gr. Bodfest!**
 wozu ich ganz ergebenst einlade. Veräume daher keiner dem
 Label fern zu bleiben. 659

Carl Bräuer's Festsäle
 „Zur frohen Stunde“ 520
 Sibirstraße 20/22.
 Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Kliesch Kaffeehaus, Maffelwitz
 Inb.: Gustav Pache.
 Sonntag, den 9. Februar: 656
Großes Schlachtfest.
 Für Nachhast ist gesorgt. D. O.

„Deutscher Kaiser“
 Friedrich-Wilhelmstr. 35
 Dr. H. Krainak.
 Heute Sonntag:
Große
Künstler-
Vorstellung
 mit dem großartigen
Niesen-
Programm
 Anfang des Konzerts 6 Uhr,
 der Vorstellung 7 Uhr.
 Vormittags von 11-1 Uhr:
Künstler-Vorstellung
 bei freiem Entree.
 Morgen **Vorstellung**
 Dienstag: mit
Horscher-Konzert Kränzchen.

Dominikaner.
 Sonntag:
2 Vorstellungen.
Variété-Sterne
 Anfang 4 und 8 Uhr.

Palmengarten.
 Dr. H. Krainak.
 Heute Sonntag:
Baroness Giji
 mit ihrer
Oberländer Kapelle
 zum ersten Male in Breslau.
 Sediernung u. sehr. Kostüm.
Jubel und Trubel.
 Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.
 Vormittags von 11-1 1/2 Uhr:
Matinée
 Entree frei

Dienstag:
Großes Bodfest
 mit Gratis-Verteilung
 wertvoller Gegenstände.

Feenreich.
 Zeitgarten-Tanz.
Damen-Orchester.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree frei

Arak, Rum, Likör.
 Kognak, Ham, Echter
Breslauer Korn
 Liter 90 Pf. bis 2 Mark
 Preisliste gratis
Paul Glatzel
 Korn-Bräuer
 Breslau K
 Rosenthalerstr. 18 und
 Friedr. Wilhelmstr. 85.

Fr. Pfingst, Herstr. 48.
 Heute Sonntag, den 8. Februar 1908: Großes Bodfest, verbunden mit großem
 Tanz, veranstaltet vom Leserte-Verein „Phönix“.
 Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
 Montag: **Eisbeine.**
 Es ladet ergebenst ein [653] Fr. Pfingst.

Golden Zepter, Klosterstraße 47.
 Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
 Schleifen- und Tourantanz. 524 Sonntags noch frei.

Kurgarten Pöpelwitz.
 Heute Sonntag: **Großer Touren- u. Schleifentanz**
 verbunden mit Bodfest und Schweinschlachten.
 Es ladet ergebenst ein [655] Oscar Anders.

Amor-Säle. Pöpelwitzstr. 36, Inhaber: H. FUCHS.
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
 Sonntag, den 15. Februar: Festacht-Kränzchen
 vom Sozialdemokratischen Verein Pöpelwitz.

Wilhelmsburg Herdorf-Strasse 54.
 Jeden Sonntag: [647]
Grosser Tanz.
 Jeden Donnerstag: Familien-Kränzchen. H. Fuchs.
E. Milde's Etablissement „In den drei Kaiser-Eden“
 Telefon Nr. 8005. Gräbchenstrasse No. 74. Telefon Nr. 8005.
 Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Anfang 4 Uhr.
 Jeden Dienstag: Kränzchen.
 Saal ist noch zu vergeben. 648 Es ladet ergebenst ein D. O.

Bergkeller Inhaber: R. Waldmann.
 Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.** Sonntag: [627]
 Verelndkränzchen.
Ball-Saal „Königsgrund“.
 Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
 Mittwoch: Familien-Kränzchen. W. Helms.

Wilh. Jenke's Etablissement
 Telefon 9492. Oplauer Chaussee 52/54. Telefon 9492.
 Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
 Es ladet ergebenst ein 649 Wilh. Jenke.

Hendorf Deutscher's Familien-Local, Subenstr. 50.
 Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
 Anfang 4 Uhr. 650
 Jeden Montag: **Grosses Eisbeinessen.**
 Es ladet ergebenst ein D. O.

Oppalner Schlossbräu
 Friedrich-Wilhelmstraße 80 32.
 Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen.**
 Es ladet ergebenst ein 651 Eugen Bensch.

Schwarzer Adler Oplauer Chaussee 21. 652
 Inhaber: Fritz John.
 Heute: Familien-Kränzchen.
 (Schleifentanz.)
Klosterplantage 653
 Oplauer Chaussee 122.
 Inb.: G. Schanz.
 Heute Sonntag:
Großes Tanzvergnügen.

Wilhelmshöh Subenstraße 125.
 Endstation der Elektr. Bahn.
 Heute Sonntag: **2. urfideles Bodfest!**
 Verlobung! Hauptgewinn: Eine lebende Jutte Gans.
 Von 4 Uhr ab: Großer Tanz ohne Entree.
 Es ladet ergebenst ein 652 C. Poser.
 Sonntag, den 15. Februar 1908: Waidenball. 653
Etabl. „Fürstencrone“ Fürstestr. 32
 Inhaber: C. Schneider.
 Jeden Sonntag: **Grosser öffentl. Tanz.**
 Saal zu vergeben. 645

„Ballhof“ Schlesswerderplatz 12. 654
 Heute Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
 Damen u. Herren. Sonntag, den 15. Febr. cr. Sittungsfest u. Gejell.-B. III 11.
 Militär. Mittwoch: Eisbeine. Es ladet ergebenst ein R. Heinrich.

Etabl. „SCALA“ Nikolaistraße 27.
 Heute Sonntag: 646
Gr. Schleifen-Tanz.
 Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. Entree 10 Pf.

Fr. Pfingst, Herstr. 48.
 Heute Sonntag, den 8. Februar 1908: Großes Bodfest, verbunden mit großem
 Tanz, veranstaltet vom Leserte-Verein „Phönix“.
 Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
 Montag: **Eisbeine.**
 Es ladet ergebenst ein [653] Fr. Pfingst.

Golden Zepter, Klosterstraße 47.
 Heute Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
 Schleifen- und Tourantanz. 524 Sonntags noch frei.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
 Heute Sonntag:
Öffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
 Jeden Sonntag: Vereins-Kränzchen.

 **„Schwarzer Bär“**
 Pöpelwitz.
 Jeden Sonntag: **Großer Schleifen- u. Touren-Tanz.**
 638 Hugo Becker.

Etabl. „Schweizerhof“. 639
 Allen- und Schweizerstraße-Gds.
 Jeden Sonntag: **Großer öffentl. Tanz.**
 Jeden Sonntag: Vereins-Kränzchen.
 Es ladet ergebenst ein R. Staudke.

Etabl. Letzter Heller Inhaber: J. Paschnick.
 Heute Sonntag: **Familien-Tanz.**
 Montag: **Eisbeine.** 637

Zentral-Ball-Säle „Deutscher Kronprinz“
 Kurze Gasse Nr. 50/52. [629] Inb.: A. Frank.
 Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz:
 Heute Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Belvedere, Pöpelwitz, 640
 Berliner Chaussee 90.
 Gute Küche. Jeden Sonntag: **Bordg. geistl. Biers.**
Grosse Tanzmusik.
 Touren- und Schleifentanz.

Bürger-Säle
 Morgenau.
 Heute Sonntag
 in allen 3 Sälen:
Großes Fest-Kränzchen
 Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr
 Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
 Prater. Große Belustigung für Jung und Alt.
 Siphobrom: **Grosses Gala-Restfest.**

Wappenhof — Morgenau
 Inhaber: Otto Wirth. — Station der elektrischen Straßenbahn. 648
 Jeden Sonntag: **Großer Fest-Tanz.**
 Steis neueste Tänze. — Elite-Musik. — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.

Mischke's Etablissement, Morgenau.
 Tel. 7438. [654] Tel. 7438.
 Jeden Sonntag: **Gross. öffentl. Tanz.** Entree frei.
 Für vorzügl. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. D. O.

„Fürstensäle“ Morgenau
 Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen** in beiden Sälen.
 Joh. Lampert.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.
 Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
 Jeden Montag: **Eisbeinessen** mit feiner Unterhaltung.
 Auch empfiehlt ich meine vorzügliche Regalbräu.
 Um gütigen Zuspruch bittet E. O.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
 Jeden Sonntag: **Großer Tanz.**
 Eisbeine und Paalebier. 641

„Harmonie“, Gräbchen. Inhaber: C. Pförtner
 Tel. 7358.
 Heute Sonntag: **Tanz** bis 1 Uhr. Dienstag: **Kränzchen**
 und Eisbeinessen. 650

Gräbchen, Flöter's Kaffeehaus. erstes von den
 Gräbchen.
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
 Jed. Dienstag: **Eisbeinessen.** — Jed. Mittwoch: **Schlachtfest.**
 Inb.: Weißhelf, Weißhelf, geborene Wirth.

Gräbchen, F. Narr's Saal u. Restaurant
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.** Entree frei! 636
 Montag: **Eisbeine.**

Klettendorf
Carl Thamm's größtes Saal- und
 Garten-Etablissement.
 Jeden Sonntag: 643

Grosser öffentl. Tanz bis 12 Uhr.
 Um gütigen Zuspruch bittet D. O.

Gerichtskretscham Kl.-Gandau
 Philipp's Saal- und Garten-Etablissement.
 Jeden Sonntag: 648

Schleifen- und Tourantanz.
 Großes Eisbeinessen. — Omnia-Verbindung.
 Es ladet ergebenst ein Philipp, Gandau.

Maria-Höfchen Müller's 644
 Etablissement.
 Heute Sonntag: **Großer öffentl. Tanz**
 wozu ergebenst einlade. — Frucht-Konzert.
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Er ist der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Die ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...

Die ...

Der ...

Die ...

Der ...

Die ...